

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

Studiengang Schauspiel



FILMUNIVERSITÄT
BABELSBERG
KONRAD WOLF

Bachelorarbeit zum Thema:

„Grün arbeiten“ aus der Sicht einer Schauspielerin
Was kann das Department Schauspiel dazu beitragen?

Eingereicht von: Josephine-Marie Schumann
Anfertigungsjahr: 2021

1. Gutachterin: Katja Straub
2. Gutachterin: Claudia Geisler-Bading

Josephine-Marie Schumann
[REDACTED], 14480 Potsdam
Matrikelnummer: 10466

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Mein persönlicher Bezug	1
2. Meine Erfahrungen bei der Arbeit / Hinleitung zur Fragestellung	3
„Grün drehen“ was ist das?	4
1. Geschichtlicher Hintergrund / Vorreiter USA	5
2. Warum brauchen wir das ‚Grüne drehen‘?	8
2.1 Vorbildfunktion	10
Grünes drehen in der Praxis	11
1. Unterschiede bei Low-Budget- und Big-Budget-Produktionen	13
2. Was ist ‚Green Storytelling‘?	14
Wie kann ich ‚Grünes Drehen‘ auf das Department Schauspiel anwenden?	18
1. Autor*in der eigenen Rolle/Verantwortung für die eigene Rolle	19
2. Changemakers	22
3. Fragen und Feststellungen, die sich bei der Recherche ergeben haben	23
Fazit	26
Eidesstattliche Erklärung	29
Quellenverzeichnis	30
Interview mit Birgit Heidsiek	1 - 15
Interview mit Andrea Gerhard	1 - 14

Einleitung

1. Mein persönlicher Bezug

In Vorbereitung auf diese Arbeit, habe ich versucht, mich zu erinnern, wie ich als Kind ein „nachhaltiges Bewusstsein“ entwickelt habe. Lange beunruhigten mich vor allem die Themen Autofahren und Atomkraft. Ich besaß etliche „Anti-Atomkraft“ Sticker auf verschiedensten Sprachen und klebte sie auf meine Fahrräder und Schulhefte. Vor allem die Gefahr einer Explosion eines Atomkraftwerks war durch das Unglück in Fukushima 2011 wieder in aller Munde. Ich hatte davor den Roman „Die Wolke“ gelesen, welcher ein Jahr nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl erschien und von einem fiktiven Unfall in einem deutschen Atomkraftwerk handelt. Für mich war so ein Ereignis das Schlimmste, was Mensch und Umwelt passieren kann.

Beim Flugzeugfliegen hingegen habe ich mir weniger Sorgen gemacht. Die Erderwärmung gab es zwar, aber das ging eher die Menschen in beispielsweise Australien, das besonders von den Einflüssen des Ozonlochs betroffen ist, etwas an. Und vegetarische Ernährung hatte damals noch mehr mit Tierwohl als dem Schonen der Umwelt zu tun.

Die größte Veränderung in meinem Verhalten und meinem Bewusstsein konnte ich nach dem Auszug bei meinen Eltern feststellen. Dadurch, dass ich nun jedes Produkt für meinen Haushalt und meiner Nahrung selbst kaufen musste, habe ich Schritt für Schritt neue Entscheidungen getroffen und andere Dinge als meine Eltern gekauft. Am Anfang war Geld der Grund, ich habe, um mein Budget besser einschätzen zu können, günstigere Produkte als ich von zu Hause aus kannte gekauft. Aber, mir immer mehr der Verantwortung meiner Entscheidungen im Supermarkt bewusst werdend und durch den Input von Freund*innen und Kommiliton*innen, tauschte ich Stück für Stück die Dinge in meinem Einkaufswagen aus.

Vor allem meine Freundinnen, die sich vegan ernähren, haben meinen Horizont erweitert. Durch ihren Einfluss habe ich mich dazu entschieden, meine vegetarische Ernährung auf vegan umzustellen. Fleisch oder tierische Produkte verbrauchen deutlich mehr Ressourcen als pflanzliche Produkte. Pflanzen

müssen regelmäßig bewässert und können dann schon nach einigen Monaten geerntet werden. Rinder und andere Tiere brauchen über Jahre hinweg Wasser und Futter, das Futter muss dafür zuvor angebaut werden. Zum Beispiel werden 80 Prozent der Sojabohnen die in Deutschland für Futtermittel genutzt werden aus Südamerika importiert. Dort werden für den Anbau der Bohnen Teile des Regenwaldes gerodet. Auf der anderen Seite werden für Sojaprodukte, die direkt vom Menschen verzehrt werden, nur zwei Prozent des weltweit angebauten Soja genutzt. Zusätzlich kommt Bio-Soja häufig aus Deutschland.¹ Eine Studie der Oxford University aus dem Jahr 2018 – die bisher umfassendste Analyse des Schadens, den die Landwirtschaft dem Planeten zufügt – ergab, dass „die Vermeidung von Fleisch und Milchprodukten der beste Weg ist, ihre Auswirkungen auf die Erde zu reduzieren“, da die Tierzucht nur 18% der Kalorien liefert, aber 83% unseres Ackerlandes einnimmt. Kühe auf der ganzen Welt trinken neunmal so viel Wasser und nehmen siebenmal so viel Nahrung wie alle Menschen auf der Welt zu sich.²

Diese und viele andere Argumente, die auch das Tierwohl betreffen, haben mich überzeugt und dazu gebracht, meinen ganzen Alltag zu überprüfen. Ich versuche, Plastik zu vermeiden, wenig online zu bestellen und mir liefern zu lassen, keine Lebensmittel zu verschwenden, keine Einwegprodukte zu benutzen, auf die Inhaltsstoffe meiner Kosmetik zu achten und würde vor allem gerne mehr selbst herstellen. Beim Thema Putzmittel bin ich noch am ausprobieren, es gibt sehr viele verschiedene Vorschläge im Internet zu finden.

Ich habe das Gefühl, wenn ich anfange, an einer Ecke genau hinzuschauen und andere Wege zu suchen, will ich das auch an anderen Ecken meines Leben tun. Ich bin immer noch nicht an dem Punkt angekommen, an dem ich gerne wäre jedoch fühle ich mich auf dem richtigen Weg. Es es macht mir sehr viel Spaß, die unterschiedlichsten Lösungen zu finden und auszuprobieren.

Als es dann darum ging, ein Thema für meine Bachelorarbeit zu finden und was mich interessieren würde, war mir sehr schnell klar, dass es um Umwelt und Nachhaltigkeit gehen muss. Ich möchte nicht nur an jeder Schraube in meinem Alltag drehen, sondern mein komplettes Leben so ausrichten, dass ich der

¹ Vgl. <https://utopia.de/ratgeber/vegane-ernaehrung-vorteile-regeln-und-was-du-beachten-musst/> (letzter Zugriff 13.07.21, 17.00 Uhr)

² Vgl. <https://wearealbert.org/2019/09/10/jamies-meat-free/> (letzter Zugriff 22.07.2021, 12.39 Uhr)

Umwelt und den Tieren nicht schade. Ich habe Schauspiel studiert und strebe an, als Schauspielerin zu arbeiten, sowohl vor der Kamera als auch auf der Bühne. Nun möchte ich, als Vorbereitung auf den Beruf, anhand dieser Bachelorarbeit untersuchen und zusammentragen, wie ich das Thema Nachhaltigkeit als Schauspielerin weiter ausarbeiten und damit vielleicht auch andere Schauspieler*innen inspirieren kann.

2. Meine Erfahrungen bei der Arbeit / Hinleitung zur Fragestellung

Bis ich mich für die Recherche für meine Bachelorarbeit mit Ressourcen schonendenden Arbeitsweisen beschäftigt habe, kam es mir so vor, als ob mein Department nur einen winzigen Teil dazu beitragen kann. Das Höchste der Gefühle sind Zugfahrten statt zum Drehort zu fliegen – wenn das jedoch zu teuer für die Produktion ist, sollte auch verständlicher Weise geflogen werden. Es ist auch möglich, vegetarisches Essen beim Catering-Service zu bestellen, aber bitte nicht zu kompliziert, ansonsten wird das negativ abgespeichert und könnte sich auf zukünftige Besetzungen auswirken. Ungefähr so hat es mir eine Agentin ans' Herz gelegt, als es darum ging, wie fragwürdig es ist, dass Veganer*innen und Vegetarier*innen genauso viel für das Catering wie Fleischesser*innen bezahlen müssen, obwohl häufig nur die Beilagen des Fleischgerichts als vegetarische oder vegane Alternative ausgegeben werden.

In einem Gespräch mit Katrin Springer, Produzentin und Dozentin an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, unter anderem mit dem Arbeitsschwerpunkt nachhaltiges Produzieren, erzählte sie mir, dass früher vor allem bei Transport und Unterbringung folgendes galt: Je bekannter der Schauspieler / die Schauspielerin, desto größer der Aufwand. Das hat natürlich viel Geld gekostet und es musste extra Personal beschäftigt werden, um diese Extrawünsche logistisch zu meistern. Es wäre also auf jeden Fall eine Verbesserung, wenn Schauspielende auf solch ein Verhalten verzichten und zum Beispiel mit Fahrgemeinschaften oder normalen Hotelzimmern / Appartementwohnungen einverstanden sind. Nun möchte ich nicht akzeptieren, dass das der einzige Einfluss ist, den mein Department hat, wenngleich ich den Eindruck habe, dass es als nicht bekanntes Fernsehgesicht besonders schwierig ist, Forderungen an eine

Film- oder Fernseh- oder Theaterproduktion zu stellen. Ich sollte doch einfach dankbar für die Möglichkeit und den bezahlten Job sein, dass ich das tun kann, was ich liebe. Dennoch hat sich schon immer mein Gewissen bei mir gemeldet, auch als ich noch als Assistenz vor Ort war.

In Gesprächen mit Kommiliton*innen über das Thema meiner Bachelorarbeit musste ich feststellen, dass bei ihnen folgender Eindruck besteht: Wir seien ja nur die Darstellenden und würden an sich keinen Müll oder ähnliches verursachen. Es gäbe ja viel mehr Möglichkeiten bei den Departments Kostüm oder Requisite. Es fehlt meiner Meinung nach der Blick nach vorne und der Wille, die eigenen Gewohnheiten zu überprüfen. Solche Gespräche haben mich noch mehr angespornt und mir gezeigt, wie wichtig es ist, eine Art Anleitung und Inspiration zu haben, um sich nicht mehr mit solchen Argumenten aus der Verantwortung reden zu können. Denn das beschäftigt mich sehr in dem Zusammenhang: Kann mein Department Schauspiel wirklich nur so wenig zum grünen Arbeiten beim Drehen oder am Theater beitragen? Ich möchte mich auf den Argumenten, die ich oben aufgelistet habe, nicht ausruhen, sondern mehr dazu beitragen.

Um Erfahrungen aus erster Hand in meine Arbeit einfließen zu lassen, habe ich zwei Interviews geführt, aus denen ich zitieren werde. Eine Interviewpartnerin war die Produzentin und Journalistin Birgit Heidsiek, Initiatorin der Plattform Green Filmshooting, mit der sie sich für eine nachhaltige Medienbranche einsetzt und für Klimaschutz wirbt. Meine zweite Interviewpartnerin war Schauspielerin und Moderatorin Andrea Gerhard, die sich seit Jahren für ‚grünes Drehen‘ einsetzt. Ihr Podcast „ZWEIvorZWÖLF“ informiert über Nachhaltigkeit in verschiedensten Themenbereichen.

„Grün drehen“ was ist das?

Es gibt dazu keine Definition im Duden. Was dieser Begriff aber für eine Produktion bedeutet, kann man anhand der unterschiedlichen Leitfäden, Selbstverpflichtungen und Vorschriften einzelner Filmförderungen oder Bundesländer ableiten: Der CO₂-Fußabdruck oder ökologische Fußabdruck („Die CO₂-Bilanz ist ein Maß für den Gesamtbetrag von Kohlenstoffdioxid-Emissionen, der

direkt bzw. indirekt durch Aktivitäten oder Lebensstadien von Produkten oder Personen entstehen bzw. verursacht werden.“³), der durch verschiedene Faktoren bei einer Film- oder Fernsehproduktion entsteht, soll so klein wie möglich gehalten werden. Es sollen dafür wenige Ressourcen und wenig Energie verbraucht werden. Um das zu erreichen, muss jedes Department einer Produktion anpacken, vor allem in den Bereichen Abfall, Transport, Catering, Papier, Kostüme und Make-Up.⁴

In der Selbstverpflichtung des Produzentenverbandes steht dazu, dass, soweit es geht, auf Flüge verzichtet werden soll, es sei denn, eine Bahnfahrt übersteigt die Dauer von sechs Stunden. Dazu sollen unter anderem Ökostrom, LED-Lampen, Akkus statt Batterien, wiederverwertbare Materialien und vorwiegend regionale und saisonale Lebensmittel zum Einsatz kommen. Sogar ökologische Suchmaschinen und Fahrzeuge mit Hybrid-, Elektro-, CNG-, Wasserstoff-Antrieb sollen genutzt werden. Auch ein sogenannter Green Consultant soll beratend hinzugezogen werden, der oder die dann unter anderem über die CO₂-Bilanz wacht.⁵

1. Geschichtlicher Hintergrund / Vorreiter USA

Im Jahr 2009 hat Walt Disney Studios Motion Pictures die Vollzeitstelle eines „environmental steward“ eingeführt, die es in jedem ihrer Studios, in dem Realverfilmungen gedreht werden, geben soll.

„Sie haben nicht nur die Aufgabe, Nachhaltigkeitsprogramme am Set zu etablieren, sondern sollen auch als Vorreiter in Sachen Umweltschutz dienen, um Cast und Crew über die besten Praktiken und Gewohnheiten aufzuklären, die wir auf unserem Weg zu einer grüneren Welt anwenden müssen.“⁶

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/CO2-Bilanz> (letzter Zugriff am 28.08.21, 22.23 Uhr)

⁴ Vgl. <https://www.dff.film/nachhaltigkeit-in-der-filmproduktion/> (letzter Zugriff 19.07.21, 12.30 Uhr)

⁵ Vgl. <https://www.produzentenverband.de/nachhaltigkeit> (letzter Zugriff 19.07.2021, 13.00 Uhr)

⁶ <https://variety.com/2020/film/spotlight/walt-disney-sony-nbcuniversal-hollywood-studios-target-sustainability-as-big-production-goal-1203482088/> (letzter Zugriff 19.07.2021, 13.30 Uhr)

Ein Jahr zuvor hatte die *Producers Guild of America* das *PGA Green Committee* gegründet, um Nachhaltigkeit in der Unterhaltungsbranche aktiv zu fördern. Mithilfe des *Green Production Guide* (GPG), welcher 2010 gemeinsam vom *PGA Green Committee* der *Producers Guild of America Foundation* und der *Sustainable Production Alliance* (SPA), eine Partnergruppe von Studios, gegründet wurde, soll sich der CO₂-Fußabdruck und die Umweltbelastung der Film-, Fernseh- und Streamingbranche reduzieren lassen.⁷

Interessanter Weise wurde schon 1989 die EMA (*The Environmental Media Association*), eine gemeinnützige Organisation, gegründet, die seit 1991 den *EMA-Award* an vorbildliche Fernseh- und Filmprojekte vergibt, welche Umweltthemen wirkungsvoll einbeziehen. Schon 1995 veröffentlichten sie online einen *Environmental Production Guide*, mit Informationen und Produktalternativen für die Film- und Videoproduktion.⁸ In einem Interview mit der Zeitschrift *Variety* sagt Debbie Levis, CEO der Organisation, dass es vor 20 Jahren nur sehr wenige Nachhaltigkeitsabteilungen gab, oft bestehend aus nur einem Teammitglied und die großen Studios überhaupt keine hatten. Die EMA hätte diese dann aber in den Vorstand gebracht und vergibt ab 2003 den *EMA Green Seal Award*⁹ im Rahmen eines neuen Programms, um Fortschritte in der nachhaltigen Filmproduktion zu würdigen.¹⁰

In Nordamerika wurde also nicht nur schon früh erkannt, dass ein Umdenken bei der Film- und Fernsehproduktion erforderlich ist, sondern es wurde auch gehandelt. Andere Länder zogen in den 2000er Jahren nach:

2009 wurde unter anderem von *France Télévisions* und der *TF1-Gruppe* in Frankreich das Kollektiv *ecoPROD* gegründet. Ihr Ziel ist es, Fachleute zu schulen, zu sensibilisieren und ihnen Werkzeuge und Leitfäden zur Verfügung zu stellen, die ihnen bei ihrem umweltverantwortlichen Ansatz helfen und sie beraten. Die Werkzeuge sind unter anderem eine Verpflichtungscharta, ein CO₂-Rechner,

⁷ Vgl. <https://www.greenproductionguide.com/about-us/> (letzter Zugriff 19.07.2021, 15.39 Uhr)

⁸ Vgl. <https://www.green4ema.org/historical-timeline> (letzter Zugriff 21.07.2021, 11.30 Uhr)

⁹ Vgl. <https://variety.com/2020/film/spotlight/walt-disney-sony-nbcuniversal-hollywood-studios-target-sustainability-as-big-production-goal-1203482088/> (letzter Zugriff 21.07.2021, 11.15 Uhr)

¹⁰ Vgl. <https://www.green4ema.org/historical-timeline> (letzter Zugriff 21.07.2021, 11.30 Uhr)

Schilder und Poster zur Erleichterung der Abfalltrennung und ein Verzeichnis von Ressourcen, Dienstleistern und Fördermitteln, um die Öko-Produktion zu erleichtern.¹¹ Sogar die Website von *ecoPROD* wird mit Öko-Strom von Wattimpact betrieben.¹²

Im Jahre 2011 wurde das *albert Consortium* gegründet, welches den Anfang des umweltbewussten und umweltfreundlichen Produzierens für Film und Fernsehen in Großbritannien bedeutete. Das *albert*-Projekt begann als CO₂-Rechner, welcher einer Produktion ermöglicht, ihren CO₂-Fußabdruck von der Vor- bis zur Postproduktion zu berechnen. Die Produktion kann sich dann entscheiden, den Zertifizierungsprozess zu durchlaufen, bei dem sie nachhaltige Produktionstechniken anwenden, um die CO₂-Emissionen nach Möglichkeit zu reduzieren und zu kompensieren, wo dies nicht der Fall ist. Produktionen, die die Zertifizierung erfolgreich abgeschlossen haben, erhalten das *albert-Sustainable-Production-Logo* auf ihren Credits. *albert* startete bei der *BBC* und wurde direkt nach der Gründung von der *BAFTA (British Academy Of Film And Television Arts)*, die als unabhängige Organisation die gesamte Fernsehbranche in Großbritannien zusammenbringen konnte, adoptiert. Derzeit müssen alle Produktionen von *BBC, ITV, Channel 4, UKTV, Sky* und *Netflix* ihren CO₂-Fußabdruck den *albert-Kohlenstoff-Rechner* nutzen, dessen Nutzung übrigens kostenlos ist.¹³

In Deutschland wurden zum ersten Mal 2011 durch die *Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein (FFHSH)* und deren Einführung des Grünen Drehpasses Empfehlungen für nachhaltige Film- und Fernsehproduktionen formuliert.¹⁴ In einem Interview mit dem Blog *Green Film Shooting*, welcher sich als Plattform für die nachhaltige Medienbranche beschreibt und 2012 von Birgit Heidsiek ins Leben gerufen wurde,¹⁵ beschreibt *FFHSH*-Geschäftsführerin Eva Hubert, dass

¹¹ Vgl. <https://www.ecoprod.com/en/> (letzter Zugriff 21.07.2021, 12.00 Uhr)

¹² Vgl. <https://www.wattimpact.com/v2012/Sceau-en.aspx?urlreferrer=http://www.ecoprod.com> (letzter Zugriff 21.07.2021, 12.14 Uhr)

¹³ Vgl. <https://www.bafta.org/about/sustainability> (letzter Zugriff 22.07.2021, 13.03 Uhr)

¹⁴ Vgl. <https://greenfilmshooting.net/blog/de/2013/01/31/kein-nice-to-have-sondern-ein-must-have/> (letzter Zugriff 22.07.2021, 15.01 Uhr)

¹⁵ Vgl. <https://www.forum-csr.net/News/8913/Den-CO2-Fussabdruck-der-Filmesenken.html> (letzter Zugriff 22.07.2021, 14.48 Uhr)

Hamburg in dem Jahr 2011 europäische Umwelthauptstadt war und sie durch den Grünen Drehpass ihren Beitrag dazu leisten wollten.¹⁶

2. Warum brauchen wir das ‚Grüne drehen‘?

Eine Studie des *British Film Institute* (BFI) aus dem Jahr 2020 hat ergeben, dass Blockbuster-Filme, welche ein Budget von über 70 Millionen US-Dollar zur Verfügung haben, durchschnittlich 2.840 Tonnen CO₂ pro Produktion erzeugen. Dies entspricht der Menge, die von 3.700 Hektar Wald in einem Jahr absorbiert wird. Im Detail beschreibt die Studie, dass ungefähr 51 Prozent der Emissionen durch den Transport verursacht werden, davon 30 Prozent durch Flugverkehr und 70 Prozent Autotransport. Der übrige Verbrauch entsteht durch Energieverbrauch, 34 Prozent der CO₂-Emissionen eines durchschnittlichen Blockbusters sind zurückzuführen auf Strom und Gas und 15 Prozent auf Dieselgeneratoren.¹⁷

Seit 2012 vergibt die FFHSH ihren Grünen Drehpass an im Schnitt 20 TV- und Kinoproduktionen pro Jahr. In Deutschland kommt die Branche jedoch jährlich ungefähr auf 250 Kinofilme und über 700.000 auftragsproduzierte Sendeminuten. Christiane Peitz macht in einem Artikel beim Tagesspiegel auch die Filmpolitik dafür verantwortlich, dass es statt mehr Druck nur weiche Ziele und freiwillige Selbstverpflichtungen gibt.¹⁸ Peitz fragt sich, warum es seit sieben Jahren den Hamburger Drehpass gibt, aber bisher kein bundesweites Grün-Siegel. Klimaneutrale Filme gab es auch schon vor 15 Jahren, zum Beispiel 2006, „Eine unbequeme Wahrheit“ von Al Gore, mit der Unterstützung von ClimatePartner.¹⁹ Diese schreiben auf ihrer Website zum Thema Klimaneutralität:

¹⁶ Vgl. <https://greenfilmshooting.net/blog/de/2013/01/31/kein-nice-to-have-sondern-ein-must-have/> (letzter Zugriff 22.07.2021, 15.01 Uhr)

¹⁷ Vgl. <https://www.theguardian.com/film/2020/sep/02/bfi-study-calls-on-film-industry-to-urgently-reduce-emissions> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.01 Uhr)

¹⁸ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/filmbranche-ist-ein-klimakiller-wo-bitte-gehts-zum-gruenen-film/25128194.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.37 Uhr)

¹⁹ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/filmbranche-ist-ein-klimakiller-kaum-elektroautos-und-akku-generatoren/25128194-2.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.44 Uhr)

„Klimaneutralität bedeutet, dass der Carbon Footprint eines Unternehmens, Produktes, Services oder Events auf Grundlage international anerkannter Standards berechnet und durch die Unterstützung von internationalen Klimaschutzprojekten vollständig ausgeglichen wurde. Das Label klimaneutral von ClimatePartner bescheinigt den Ausgleich nicht vermeidbarer Treibhausgasemissionen.“²⁰

Mir kommt es so vor, als ob alles schon vorbereitet ist, nur fast niemand darauf zugreifen möchte. Neben ClimatePartner gibt es noch etliche andere Firmen oder einzelne Coaches und BeraterInnen, die eine Produktion nur engagieren und von Anfang an einbeziehen müsste. Für mich ist es unverständlich, was Produzierende davon abhält, diese Angebote zu nutzen.

Ein weiterer Punkt, für mich der wichtigste Bezug auf nachhaltiges Produzieren, ist, dass die Film- und Fernsehbranche ein visuelles Medium mit großem Potential ist, seine Zuschauenden in verschiedensten Themen zu beeinflussen. In einer Studie von 2014, die vom rheinland-pfälzischen Jugendministerium und der FSK in Auftrag gegeben wurde und die Wirkung von Filmen auf die Altersgruppe der 12 bis 15-jährigen untersuchte, wurde beobachtet, dass Jugendliche durch das Filmschauen andere Rollenbilder akzeptieren und sich kritischer mit politischen Strömungen auseinandersetzen.²¹

„Filme sind für die 12 bis 15-Jährigen eine wichtige Ressource, um modellhaft die Bewältigung von Alltagsproblemen und die Lösung von Identitätskonflikten in einem geschützten Raum nachzuvollziehen.“²²

Als Fazit der Studie wurde festgestellt, dass Filme unter anderem zum Abbau von Vorurteilen und der Flexibilisierung der Geschlechtsrolleninterpretation beitragen können.²³ Es ist also nicht zu unterschätzen, welchen Einfluss Filme auf das Denken und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und damit auch die

²⁰ <https://fpm.climatepartner.com/tracking/50040-1212-1001/de> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.59 Uhr)

²¹ Vgl. <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article125671027/Wie-Filme-die-Entwicklung-von-Jugendlichen-foerdern.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 14.54 Uhr)

²² <http://medienkompetenz-jugendschutz.de/ergebnisse.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 14.53 Uhr)

²³ Vgl. http://medienkompetenz-jugendschutz.de/pdf/MuJ4_Broschuere.pdf, S. 60 (letzter Zugriff 27.07.2021, 12.34 Uhr)

Gesellschaft haben können. Mein persönliches Fazit aus solchen Studien ist, dass Filme Menschen in verschiedensten Themen nicht nur informieren, sondern auch lenken können – somit auch in den Bereichen der Nachhaltigkeit und des umweltbewussten Lebens.

Die Stahl-, Aluminium-, oder Mineralölbranche verursachen zwar erheblich höhere Treibhausgasemissionen, dennoch ist das kein Grund, sich in der Film- und Fernsehbranche zurückzulehnen, denn genau da könnte angesetzt werden. Der Druck auf diese Branchen, der von der Politik fehlt, könnte noch mehr durch die Gesellschaft kommen, wenn Themen wie zum Beispiel die Auswirkungen für einzelne Menschen durch den Abbau von Aluminium vordergründig oder auch nebensächlich in Geschichten eingeflochten werden. Die Macht der Bilder könnte noch mehr genutzt werden, um nicht nur in Dokumentationen und Reportagen sondern auch in fiktiven Geschichten die Menschen zu informieren und die Klimakrise emotional greifbar zu machen. Gute Beispiele sind für mich die verschiedenen Filme, die sich um das Thema Atomkraft drehen. Die Machtlosigkeit des einzelnen Menschen gegenüber einer Atomkatastrophe, gut zu sehen in *Die Wolke*²⁴ von Gregor Schnitzler. Den Grad der Zerstörung und Fehleinschätzung solcher Situationen in der Miniserie *Chernobyl*²⁵ von Craig Mazin und Johan Renck. Aber auch den Einfluss, den Bürger haben können, wenn sie sich zusammenschließen und gegen den Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage kämpfen in dem Film *Wackersdorf*²⁶ von Oliver Haffner.

2.1. Vorbildfunktion

Abschließend möchte ich trotzdem nochmal unterstreichen, dass durch Gesetze und Druck von politischer Seite, Veränderung schneller durchgesetzt werden könnte. Bei den Richtlinien der BKM (*Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien*) findet sich auf der letzten Seite eine Selbstverpflichtungserklärung zur nachhaltigen, ressourcenschonenden Filmproduktion in der sich der/die Unterzeichnende zur möglichst umweltfreundlichen Produktion bekennen soll. Zu

²⁴ Schnitzler, Georg, Deutschland, 2005

²⁵ Renck, Johan, Vereinigtes Königreich, 2018

²⁶ Haffner, Oliver, Deutschland, 2017-2018

den einzelnen Departments gibt es nur wenige Sätze, die ins Detail gehen und zum Schluss der Produktion soll ein Abschlussbericht vorgelegt werden, der erläutert welche Maßnahmen eingehalten wurden und wo noch Verbesserungsbedarf besteht.²⁷

All das sind also nur Empfehlungen, an die sich freiwillig gehalten werden kann.

Durch Vorgaben würde auch die Nachfrage für umweltfreundliche Technologie, wie zum Beispiel Hybrid-Leihgeneratoren steigen, von denen es bisher nur ein einziger in Köln und zwei in Berlin zur Verfügung stehen.²⁸ Es gäbe vermutlich weniger das Abwiegen, ob es günstiger ist, zu fliegen oder mit dem Auto/Zug zu fahren. Es müssten keine Diskussionen über den Fleischverbrauch beim Catering geführt werden oder ob es zu zeitaufwändig ist, statt Einweggeschirr Porzellangeschirr abzuspülen. All diese Dinge könnten zur Norm werden, wenn es von ‚ganz oben‘ vorgeschrieben wird. Als Konsequenz könnten Produktionen keine Filmförderungen oder Drehgenehmigungen mehr erhalten.

Grünes drehen in der Praxis

Da die EU-Staaten und andere Länder beschlossen haben, ihren Ausstoß an Emissionen bis 2030 um 55 Prozent im Vergleich zu 1990 zu verringern, hat die MION Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein ihre Initiative Grüner Drehpass zum Grünen Filmpass erweitert, um zu diesem Ziel auch etwas beizutragen. Nicht nur geförderte Filme haben damit festgelegte Anforderungen, sondern auch die Filmförderung selbst achtet in ihrem Arbeitsalltag auf dieses Ziel. Sie nutzen unter anderem 100 Prozent Öko-Strom und leihen alle ihre Laptops und Firmenhandys. Ihre Reinigungsfirma reinigt die Büros mit umweltschonenden Putzmitteln und recyclebaren Verpackungen. Sollte bei Geschäftsreisen doch statt der Bahn das Flugzeug genutzt werden, leisten sie Kompensations-

²⁷ Vgl. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1853482/030dd450424075fd7204cba43dde26d0/2021-02-12-richtlinie-filmfoerderung-dfff-data.pdf?download=1> S. 42 (letzter Zugriff 28.07.2021, 12.52 Uhr)

²⁸ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/filmbranche-ist-ein-klimakiller-kaum-elektroautos-und-akku-generatoren/25128194-2.html> (letzter Zugriff 27.07.2021, 14.57 Uhr)

zahlungen. Seit 2021 gibt es bei ihren Veranstaltungen nur noch vegane und/oder vegetarische Gerichte.²⁹

In ihrem Kriterienkatalog unterscheiden sie zwischen Verpflichtenden Kriterien und Optionalen Kriterien. Was verpflichtend oder optional ist, unterscheidet sich auch darin, in welcher Art die Förderung besteht. Für Development ist es unter anderem verpflichtend, Flugreisen erst ab einer Entfernung von 500 Kilometern zu nutzen, bei Kompensation lokale oder überregionale Projekte zu unterstützen und den Leitfaden Green Storytelling zugänglich zu machen. Optional sind die Nutzung von erneuerbaren Energien und Ökostrom oder die Nutzung des CO₂-Rechners der FFHSH.³⁰ Für der Kriterienkatalog von Produktion kommen verpflichtend zum Beispiel noch der Einsatz eines Green Consultants, 50 Prozent Bio- oder regionales Catering und nur CO₂-reduzierte Fahrzeuge zur Anmietung hinzu. Optional sind unter anderem die Verwendung von Mehrweggeschirr, Hosting auf Servern von Anbietern, deren Rechenzentren mit Ökostrom betrieben werden oder der Einsatz von LED-Lichtern.³¹

Zusätzlich wird ab nächstem Jahr, dem 1. Januar 2022, ein von der Bundesregierung beschlossenes neues Filmförderungsgesetz (FFG) in Kraft treten, in dem es auch in Bezug auf Nachhaltigkeit Mindeststandards geben wird. Werden diese nicht eingehalten, wird es keine finanzielle Unterstützung geben.³² Dies wird die Fördermittel betreffen, die von der Filmförderungsanstalt ausgeschüttet werden, welches die einzigen freien Filmfördermittel sind.³³

²⁹ Vgl. https://www.moin-filmfoerderung.de/de/ueber_die_filmfoerderung/nachhaltigkeit.php (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.04 Uhr)

³⁰ Vgl. https://www.moin-filmfoerderung.de/download/92_Merkblaetter/kriterienkatalog-development-gruenerfilmpass_0.pdf (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.17 Uhr)

³¹ Vgl. https://www.moin-filmfoerderung.de/download/92_Merkblaetter/kriterienkatalog-produktion-gruenerfilmpass.pdf (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.23 Uhr)

³² Vgl. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/973862/1836248/d08a288e3ce946f50ac8086a147cdde8/2021-01-13-bkm-regierungsentwurf-filmfoerderungsgesetz-data.pdf?download=1> (letzter Zugriff 18.08.2021, 12.15 Uhr)

³³ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 4

1. Unterschiede bei Low-Budget- und Big-Budget-Produktionen

Während meines Interviews mit der Produzentin Birgit Heidsiek sind wir auch auf das Thema Geld zu sprechen gekommen. Meiner Auffassung nach wären viele nachhaltige Aspekte, die am Set einzuhalten sind, für kleine Produktionen, vor allem für Uni-Produktionen, einfacher einzuhalten und auch schneller umsetzbar. Wenn viel Geld auf dem Spiel steht, hat jede Entscheidung eine größere Tragweite und es sind vor allem mehr Entscheidungsträger als bei kleineren Produktionen dabei. Frau Heidsiek meinte dazu, dass viele nachhaltige Maßnahmen ohnehin schon von Low-Budget-Produktionen eingehalten werden, da sie erheblich kostensparender sind. Das beste Beispiel ist der Transport. Bei weniger Budget können weniger Fahrzeuge gemietet und weniger Fahrer*innen beschäftigt werden, also ist die beste Lösung eine gute Absprache und Bildung von Fahrgemeinschaften. Durch weniger extra Transporte von einzelnen Personen kann CO₂-Ausstoß eingespart werden. Es muss also von Anfang an mitgedacht werden, welche Wege Cast und Crew zurücklegen müssen, das kann man am besten durch die Auswahl der Motive bestimmen. Bei jungen Menschen hat Heidsiek die Erfahrung gemacht, dass diese ein viel Größeres Verständnis und Interesse an der grünen Produktion haben. Crew-Mitglieder, die schon viele Jahre im Beruf sind, gewöhnen sich an ihre Routinen, die für sie „Best Practice“ sind und es fällt schwerer, sie mit neuen Anforderungen von Außen zu ändern. Sie würden dann oft in Frage gestellt werden. Deswegen ist es Heidsieks Meinung nach umso wichtiger, so früh es geht diese Anforderung an die Filmschaffenden zu bringen, damit auch schon an den Universitäten ein umweltbewusstes ‚Mindset‘ geschaffen wird.³⁴

Wenn durch nachhaltige Maßnahmen weitere Kosten für eine Produktion entstehen, trügen die Filmförderungen diese mit. Beispielsweise ein Generator, der nicht durch Diesel betrieben wird, sei bei einem Equipmentverleiher teurer, als ein alter Dieselgenerator. Das liege daran, dass diese Generatoren im Erwerb für den Verleiher relativ teuer sind und um diesen refinanziert zu bekommen, fallen höhere Mietkosten an. Ein Festnetzanschluss bei der Stadt koste ungefähr 1000 Euro, was den Dieselgenerator auch erstmal billiger für eine Produktion mache. Erst nach drei Tagen lohne sich der Anschluss. Um mehr Geld von einer

³⁴ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“ S. 1

Förderung zu erhalten, müssten die Kosten vorher einkalkuliert werden. Dies träfe auf alle regionalen Filmförderungen und auch die Bundesförderung zu. Dadurch könnten insgesamt, wenn alle geförderten Produktionen darauf zugreifen, am Ende wahrscheinlich weniger Filme gefördert werden, aber dies wäre laut Heidsiek vielleicht gar nicht so negativ.³⁵

„Deshalb ist es so wichtig, dass bestimmte Umweltmaßnahmen und Anforderungen an die öffentlichen Mittel gekoppelt werden. Die Produktionen erhalten nur noch unter der Voraussetzung Fördermittel, dass sie bestimmte Umweltstandards einhalten. Damit hat man diese Diskussion nicht mehr, sondern sonst gibt es kein Geld.“³⁶

Ein Punkt, der für mich während des Interviews mit Birgit Heidsiek klarer wurde, ist die Größe von amerikanischen Produktionen. Zum Budget konnte Heidsiek berichten, dass dort allein schon durch Reduktion von Foodwaste (Lebensmittelverschwendung bzw. -vergeudung) eine Geldsumme gespart werden könne, welche in Europa zum finanzieren von ganzen Spielfilmen reiche.³⁷

2. Was ist ‚Green Storytelling‘?

„Green Storytelling fängt auch schon bei den Fragen ‚Was wird erzählt?‘ Und ‚Was für Träume werden vermittelt?‘ an. (...) Zum einen hat Green Storytelling eine Steuerungsfunktion für die Auswirkungen einer Produktion, was Motive, Entfernungen und Emissionen angeht. Zum anderen hat es eine Vorbildfunktion. Da lässt sich einiges steuern.“³⁸

Ein gutes, aktuelles Beispiel für Green Storytelling ist die Figur des Kommissars Thiel in dem „Tatort“ aus Münster. Er fährt konsequent Fahrrad und der Regisseur Lars Jessen beschreibt ihn als ideales Vorbild und prominentesten deutschen

³⁵ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 2

³⁶ Ebd., S. 2 & 3

³⁷ Vgl. ebd., S. 14

³⁸ Ebd., S. 4

Fahrradfahrer.³⁹ Grüne Themen sind laut Jessen noch nicht genug im deutschen Film vertreten, des Weiteren hält er es für bedenklich, wenn Verkehrsmittel wie Flugzeuge oder Kreuzfahrtschiffe durch eine positive Aussage eines Films auch positiv konnotiert werden.⁴⁰

Der Grüne Filmpass der FFHSH weißt in seinem Leitfaden für Green Storytelling auf fünf Punkte hin, die für umweltbewusstes Verhalten in Drehbüchern wichtig sind:

1) Mobilität, 2) Geräte des täglichen Gebrauchs, 3) Gebäudetechnik und Bürobedarf, 4) Freizeitgestaltung und Urlaub, sowie 5) Ernährung, Kleidung, Kosmetik und Hygiene.⁴¹

Das beste Beispiel für *Geräte des täglichen Gebrauchs* sind für mich Szenen, in denen Figuren in einer Großstadt zur Arbeit gehen. Es ist völlig normal, sich auf dem Weg im eigenen Auto oder Taxi einen Kaffee-To-Go in einem Pappbecher zu holen. Oder, wenn es stressig bei der Arbeit wird dann ist es oft eine Geste der Unterstützung, Kaffee für alle Kolleg*innen zu holen, natürlich im Pappbecher, oder Essen zu bestellen. Früher habe ich mich selber durch diese Bilder in meinem Kopf, sehr „busy“ und „erwachsen“ gefühlt, wenn ich mir Getränke to-go gekauft habe und damit durch die Stadt geeilt bin. Inzwischen zerstört es für mich oft den positiven Schein, den ich um Hauptfiguren bilde, wenn sie sich jeden Tag Kaffee in einem Pappbecher mit Plastikdeckel kaufen. In meinem Kopf kann ich diese Dinge mit der Held*innenfigur nur noch schwer zusammen bringen. Birgit Heidsiek empfindet das ähnlich wie ich:

³⁹ Vgl. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/film-green-storytelling-wird-wichtiger> (letzter Zugriff 30.07.2021, 11.41 Uhr)

⁴⁰ Vgl. <https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/21399-rtkl-green-storytelling-der-tatort-muenster-kommt-ohne-erhobenen> (letzter Zugriff 29.07.2021, 14.46 Uhr)

⁴¹ Vgl. https://www.moin-filmfoerderung.de/download/97_Sonstiges/leitfaden-green-storytelling.pdf S. 1 (letzter Zugriff 29.07.2021, 15.38 Uhr)

„Vor einigen Jahren gab es in einem Eröffnungsfilm der Berlinale von einer dänischen Regisseurin eine Szene, wie die Hauptdarstellerin irgendwann niedergeschlagen alleine vor einem Fast Food Restaurant mit einem Coffee-To-Go Becher sitzt. Da habe ich gedacht, das ist eigentlich ein No-Go.“⁴²

Heidsiek kann sich vorstellen, dass es in unserer Gesellschaft bald eine ‚Becherscham‘ geben könnte. Ab dem Jahr 2023 wird es in Deutschland ein neues Gesetz zu Getränken in Einwegprodukten geben und Heidsiek geht davon aus, dass die Veränderung der Rahmenbedingungen durch den Gesetzgeber Einfluss auf die Gewohnheiten⁴³ der Menschen nimmt. Sie hofft, dass mehr Aufklärung und Bewusstsein bei jungen Verbraucher*innenauch zu Veränderungen im Filmbereich führen wird.⁴⁴

„Sodass man dann eine Einwegbecher-Szene nicht mehr bringen kann, weil es dann als peinlich oder unangemessen betrachtet wird.“⁴⁵

„Kleine Dinge, die aber bestenfalls große Wirkung erzielen“, sagt die Reporterin Simone Schlosser von Deutschlandfunk Nova in einem Artikel über Nachhaltigkeit im Film.⁴⁶ „FilmemacherInnen können dazu beitragen, einen Wandel in der Gesellschaft herbeizuführen, um die aktuellen sozialen und ökologischen Krisen zu überwinden. Anstelle von Katastrophenfilmen können wir Filme und Serien schaffen, die uns Hoffnung geben und uns dazu anregen, Lösungen zu finden“, erläutert Alissa Aubenque, die einen online Schreibworkshop für Filme- und Serien mit ihrer Partnerin Morgane Baudin anbietet.⁴⁷

In der Serie „Coronation Street“, die älteste Langlaufserie der Welt, ist das Thema Nachhaltigkeit vor und hinter der Kamera wichtig geworden. Unter anderem werden auch grüne Themen inzwischen inhaltlich aufgegriffen, um „nachhaltige

⁴² „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 4

⁴³ Vgl. ebd., S. 4

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 5

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ Vgl. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/film-green-storytelling-wird-wichtiger> (letzter Zugriff 30.07.2021, 11.41 Uhr)

⁴⁷ Vgl. <https://greenfilmshooting.net/blog/de/2021/05/28/online-workshop-zu-green-storytelling/> (letzter Zugriff 30.07.2021, 11.50 Uhr)

Aktionen im Alltag über unsere Figuren und Geschichten zu vermitteln“, sagt Dan Jackson, Produktionsleiter für den Innovationsbereich.⁴⁸

Wichtig beim Schreiben ist es auch, den Schauplatz des Geschehens mit Bedacht zu wählen. Häufige Motivwechsel, Nachtszenen, die mit großem Lichtaufwand verbunden, Motive, die schlecht erreichbar sind oder nur mit technischem Aufwand bespielt werden können, sind ein großer Nachteil, wenn CO₂-Emissionen gespart werden sollen.

Es sollten auch Aktionen wie große Explosionen, viel Feuer oder Kunstschnee vermieden werden, da diese sehr umweltbelastend sind. SFX und VFX können da ein guter Ersatz ohne zu viele Kompromisse im Buch sein und auch neue Perspektiven und Effekte ermöglichen.⁴⁹

Beim Thema Actionfilme stöße Green Storytelling laut Birgit Heidsiek an seine Grenzen. Als Beispiele nennt sie die *The Fast & The Furious* und *James Bond* Filme.

„(...) das ist ein Spaßfaktor, das hat eine Vorbildfunktion wie ‚Oh ja, so ein scharfes Rennen will ich auch fahren!‘. Und das ist eigentlich genau, was man nicht möchte. (...) Es gibt ja auch nach wie vor Formel-1-Rennen, den Traum davon und den Geschwindigkeitswahn. Das wird man den Leuten, denke ich, nicht ausreden können.“⁵⁰

Auch ihr kam natürlich schon der Gedanke, Dinge mit Effekten lösen zu können, doch bisher würde das bei diesen Filmen nicht wie gewünscht umgesetzt. Im Gegenteil, beim Dreh des aktuellsten Teils *Fast & Furious 9*⁵¹ hat die Produktion vermutlich über 200 Autos zerschrottet.⁵² Meine Idee war daraufhin, diese Filme zu nutzen, um nachhaltige Alternativen zu normalen Autos und Flugzeugen attraktiv und begehrenswert zu machen. Heidsieks Bedenken dazu waren, dass

⁴⁸ Vgl. <https://greenfilmshooting.net/blog/de/2017/02/17/strasse-der-nachhaltigkeit/> (letzter Zugriff 30.07.2021, 12.03 Uhr)

⁴⁹ Vgl. https://www.moin-filmfoerderung.de/download/97_Sonstiges/leitfaden-green-storytelling.pdf S. 2

⁵⁰ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 5

⁵¹ Lin, Justin, USA, 2019

⁵² Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 5

man dies mit Gefühl tun muss und nicht mit dem Hammer, sodass es peinlich wird.⁵³

„(...) wenn James Bond in einer Tech-Schmiede mit Q ist und man sieht dann nur im Anschnitt eine große Solarfarm und Q würde sagen, dass er ein neues Tool hat und in fünf Sekunden ist das Auto wieder voll aufgeladen. So etwas ließe sich realisieren, wenn man wollte, indem dort auch eine Zukunftsvision reingemogelt wird.“⁵⁴

Wie kann ich ‚Grünes Drehen‘ auf das Department Schauspiel anwenden?

Die beiden Interviews habe ich vor allem geführt, um genau diese Frage mit Berichten aus erster Hand beantwortet zu bekommen. Durch meine eigenen Erfahrungen am Set hinter der Kamera ist mir aufgefallen, dass das Bewusstsein bei vielen Menschen zum „Grünen Drehen“ fehlt oder verdrängt wird. Birgit Heidsiek hält es für denkbar, dass manche Menschen zunächst auf Vorschläge zu Nachhaltigkeit eingehen, dann aber doch nicht alles Abgesprochene umsetzen. Es könne auch sein, dass Vorschlägen zur Umsetzung umweltfreundlicher Maßnahmen eine Abfuhr erteilt wird, jedoch kann sie sich nicht vorstellen, dass deshalb Besetzungen geändert werden.

„Wenn das kommuniziert werden würde, wäre er [bspw. der Regisseur/ Produzent] ja quasi eine Persona non grata. So etwas kann sich heutzutage sicher keiner mehr leisten.“⁵⁵

Es wäre also eine wichtige Aufgabe, echte Verbündete zu finden, denn meistens könnte sich ein/e Schauspieler*in nicht hinstellen und anderen vorschreiben, wie

⁵³ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 6

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd., S. 12

sie den Müll trennen müssen. Vor allem nicht, wenn man als Nebenrolle mit nur ein paar Drehtagen besetzt sollte.⁵⁶

Des Weiteren wäre es wichtig, von Anfang an Eigeninitiative zu zeigen und auf Extrawürste zu verzichten.

„Es ist halt ganz viel so, dass Schauspielerinnen und Schauspielern oft so eine gewisse ‚Divenhaftigkeit‘ schon vorausgesagt wird. (...) ich wurde schon die absurdesten Strecken abgeholt. (...) wenn ich da nur den Berg runter gehe von der Praxis, was mein Hauptmotiv ist, zum Hotel, dann laufe ich auch nach Hause. Da muss mich keiner fahren.“⁵⁷

Zusätzlich empfiehlt Andrea Gerhard in unserem Interview, manche Sachen nicht zur Diskussion zu stellen, da es am Set ein großer Stressfaktor wäre:

„Jede Diskussion, die ich als Schauspielerin anrege, raubt irgendjemandem Zeit. Vor allem wenn man am Drehort ist.“⁵⁸

Es wäre also wichtig, sobald wie möglich mit den zuständigen Departments zu kommunizieren, um Ideen und Änderungen vorschlagen zu können.⁵⁹

1. Autor*in der eigenen Rolle/Verantwortung für die eigene Rolle

Während meines Schauspielstudiums habe ich gelernt, dass es wichtig ist, für die eigene Figur in einer Produktion Verantwortung zu übernehmen und durch eigene Ideen einen kreativen Beitrag zu leisten. Auslöser für diese Bachelorarbeit war meine Überlegung, diese Autor*innenschaft einen Schritt weiter zu denken und nachhaltige Ideen einzubinden. Angefangen mit dem Austauschen kleiner Alltagsgegenstände, die nicht unbedingt die Geschichte oder Motive der Figur verändern oder im Dialog verhandelt werden, sondern erstmal nur einen visuellen Einfluss auf die Zuschauer*innen haben.

⁵⁶ Vgl. „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 11

⁵⁷ Ebd., S. 2

⁵⁸ Ebd., S. 1

⁵⁹ Vgl. ebd.

Um das tun zu können, rät Andrea Gerhard:

„(...) sich wie im Straßenverkehr als Fahrradfahrerin zu bewegen. Nämlich für alle in jedem Moment mitzudenken.“⁶⁰

Wenn Schauspieler*in eine Idee hat, empfiehlt sie, sich zuerst direkt an die Requisite oder an das Kostüm zu wenden und dem Regisseur oder der Regisseurin keine weitere Diskussion aufzudrängen.⁶¹ Dafür denke ich, ist es auch hilfreich, ganz konkrete Vorschläge zu haben und zum Beispiel einen Thermobecher selber anzubieten oder ans Set mitzubringen. Eine gute Begründung nebst der Nachhaltigkeit wäre, dass zu Hause oder auf dem Revier aus normalen Porzellantassen getrunken werden könne, wie es auch sonst in Deutschland getan würde.⁶²

Einen Schritt voraus zu sein und dadurch etwas extra Arbeit verhindern, funktioniert auch gut in enger Zusammenarbeit mit dem Kostüm-Department. Vor einem Dreh rufe jemand vom Department immer an, um letzte Details zu besprechen, in diesem Gespräch könne vorgeschlagen werden, dass eigene Unterwäsche, Wärmeunterwäsche oder eine eigene Wärmejacke mitgebracht werden könnten. Es können auch Kostümiddeen aus dem eigenen Kleiderschrank eingebracht und dafür Fotos ausgetauscht werden. Das ist eine zusätzliche kreative Einbindung als Schauspieler*in, um die Figur bestmöglich umzusetzen. Ein weiterer Punkt wäre Fair Fashion und Second-Hand-Kleidung. Laut Gerhard wäre vor allem Second-Hand-Kleidung für viele Menschen noch mit einer gewissen Angst verbunden. Also wäre es wichtig, dem Kostüm-Department von Anfang an zu signalisieren, dass dies nicht nur kein Problem, sondern im Gegenteil, sogar gewollt wäre. Dadurch hätte das Department genügend Zeit, um zu reagieren, weil sie zu diesem Zeitpunkt meistens noch nicht alle Kleidungsstücke eingekauft hätten.⁶³

Auch inhaltlich könne versucht werden, Ideen oder Änderungen einzubringen, zum Beispiel bei Drehbuchbesprechungen oder Leseproben. Dabei solle ein

⁶⁰ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 2

⁶¹ Vgl. ebd., S.1

⁶² Vgl. ebd.

⁶³ Vgl. ebd., S. 2

Gespür dafür entwickelt werden, welchen Draht man zur Kreativ-Regieabteilung hat.

„Wenn es die Möglichkeit gibt, Dinge anzumerken und das spürt man meistens auch, dann würde ich es auf jeden Fall tun. Umso früher, umso besser.“⁶⁴

Es gäbe Regieführende, die ein offeneres Ohr hätten als andere, doch es könne auch eine positive Herausforderung sein, sich mit Menschen der „alten Riege“ auseinanderzusetzen und dadurch gezwungen zu sein, neue Argumente und Wege zu finden.

Andrea Gerhard und Birgit Heidsiek waren beide der Meinung, dass sich unter ‚Green Storytelling‘ die wenigsten Schauspieler*innen in Deutschland etwas vorstellen könnten und dieses Thema verstärkt an die Menschen gebracht werden muss. Heidsiek hatte sogar die Idee, dass Schulungen mit Schauspieler*innen zu ‚Green Storytelling‘ gemacht werden sollten. Mein Gedanke dabei war, dass sie dadurch womöglich als Gruppe stärker und mutiger mit eigenen Vorschlägen umgehen und das Bewusstsein zu den Menschen am Set tragen können, bei denen es noch nicht vorhanden ist. So könne auch statt nur eines CO₂-Fußabdruckes, ein CO₂-positiver Handabdruck oder grüner Fingerprint hinterlassen werden.⁶⁵

„Jede Produktion sollte Schauspieler und Schauspielerinnen feiern, die sich für das Thema einsetzen (...)“⁶⁶

Deswegen möchte ich zu Mut nach vorne animieren und wenn es erstmal nur mit der Veränderung des eigenen Verhaltens am Set beginnt. Auch Gerhard sagte:

„Es gibt ganz viele Momente, da lebe ich nur vor.“⁶⁷

⁶⁴ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 3

⁶⁵ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 7

⁶⁶ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 9

⁶⁷ ebd., S. 7

Es ist verständlich, wenn sich nicht jede Person sofort und in jeder Situation in die Diskussion stürzen möchte. Doch auch mit konsequent-nachhaltigem Verhalten kann Einfluss genommen werden. Die größten Punkte, auf die ich als einzelne Person für mich persönlich lenken kann, sind mein eigener Plastikverbrauch, Mülltrennung (falls vorhanden) und Konsum tierischer Produkte. Um Plastikflaschen und -besteck zu vermeiden, sollten, falls nötig, immer eigene plastikfreie Utensilien von zu Hause zum Set mitgebracht werden. Um den Konsum tierischer Produkte zu vermeiden, sollte sich vor Drehbeginn über das Catering informiert und die vegane Ernährung bei der Produktion angemeldet werden. Wenn all diese Dinge eingehalten werden, hat meine eigene Erfahrung gezeigt, dass das den Menschen um mich herum auffällt. Manche sehen es vielleicht und speichern es ab, ohne sich groß darüber zu wundern, aber häufig regt so ein Verhalten zu Fragen an. Ich selber habe gemerkt, dass ich manchmal offen für solche Fragen und die darauffolgende Diskussion bin, an manchen Tagen aber auch nicht. Ich möchte nicht jeden Tag, zu jeder Mahlzeit, mit immer unterschiedlichen Menschen über meine Ernährung diskutieren. Das ist für mich noch ein Punkt, in dem ich Übung brauche, um meine Grenzen klarer abzustecken.

„Solange das [Plastikflaschen] angeboten wird, wird es auch genutzt. (...) Es bleibt immer dabei, die Menschen wollen nicht auf ihre Gewohnheiten verzichten.“⁶⁸

2. Changemakers

Initiiert wurden die Changemakers von den Schauspieler*innen Pheline Roggan, Miriam Stein, Moritz Vierboom und der Regisseurin Laura Fischer. Damit die Filmbranche einen Beitrag zur Eindämmung der Klimakrise leisten kann, haben sie eine freiwillige Selbstverpflichtungserklärung erarbeitet, die sich an alle Gewerke der Branche wendet. Sie selbst schreiben: *„Damit formulieren wir unseren Idealzustand vom ‚Grünen Drehen‘, auch wenn uns bewusst ist, dass sich nicht alle Maßnahmen sofort umsetzen lassen.“* Unterschrieben wurde die Selbstverpflichtung bisher vor allem von Schauspieler*innen.⁶⁹

⁶⁸ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 8.

⁶⁹ Vgl. <https://changemakers.film/#> (letzter Zugriff 19.08.2021, 15.17 Uhr)

Birgit Heidsiek sagte in unserem Interview, dass sie von keinen direkten Effekten wüsste: *„Ich habe mit ihnen gesprochen, als sie diese Initiative gestartet haben. Inwieweit dies bereits zu einem Umdenken geführt oder überhaupt Schauspieler*innen erreicht hat, die das dann angenommen und wiederum in ihr eigenes Handeln umgesetzt haben, ist schwer einzuschätzen.“*⁷⁰

Zu dem Thema Selbstverpflichtung sagt Andrea Gerhard:

*„(...) alles was einem wirklich wichtig ist, sollte man vertraglich verankern und auf gar keinen Fall kann das dann so wegnoriert werden (...).“*⁷¹

Für sie ist das am bedeutendsten beim Fliegen. Sie reise nur mit der Deutschen Bahn und ansonsten müsse sich die Produktion verpflichten, Flugreisen zu kompensieren. Sie rät, so etwas in einer Vertragsklausel von der Agentur in den Vertrag schreiben zu lassen.⁷² Dafür wäre es bei der Auswahl der Agentur wichtig, darauf zu achten, dass die gleichen Werte geteilt würden.⁷³

3. Fragen und Feststellungen, die sich bei der Recherche ergeben haben

Was fehlt eigentlich noch zur Umwandlung der deutschen Filmbranche? Ich habe auf jeden Fall gelernt, dass alle Voraussetzungen da sind und die größte Blockade in den Köpfen der Menschen existiert. Ohne die Nachfrage nach nachhaltigen Alternativen ist es schwerer, die nötige Infrastruktur aufzubauen. Es gibt zu wenige Generatoren, zu wenig Wasserstofftankstellen, zu wenig Fundi und zu wenig Lagerräume, in denen Kulissen eingelagert und dann weiterverwendet werden können. Dazu sagt Andrea Gerhard: *„Wie wird so eine Kulisse eigentlich gebaut, was passiert eigentlich danach mit so einer Kulisse? Wird die wie auf so einer Messe komplett weggeschmissen, wird die mit Styropor gebaut, also ist die*

⁷⁰ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 9

⁷¹ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 9 & 10

⁷² Vgl. ebd., S. 9

⁷³ Vgl. ebd., S. 10

mit nachwachsenden Ressourcen gebaut oder ist die mit Müll gebaut? Also im Sinne von Styropor, was Du danach eigentlich nur wegschmeißen kannst.“⁷⁴

Und Birgit Heidsiek: *„In Frankreich gibt es schon Organisationen die das für Holzrahmen, Türen und Fenster, die gebaut werden, machen. Die kämpfen dann wieder darum, dass in Paris die Mieten sehr hoch sind, also müssen sie dann außerhalb Lagerhallen finden. Dafür muss man dann weit fahren, um Dinge abzuholen oder hinzubringen.“⁷⁵*

Diese Probleme sollten als Chance für eine Erweiterung des Arbeitsmarktes gesehen werden. Klima-positive Jobs in Fundi oder im Kulissen-Verleih, der Aufbau eines praktischen Systems und wie es an die Menschen gebracht werden könne, das wäre zukunftsorientiertes Umdenken, welches durch Förderungen, zum Beispiel von der Bundesregierung, möglich gemacht werden könnte.⁷⁶

Ich habe Andrea Gerhard zugestimmt, als sie sagte:

„Ich bin skeptisch, weil ich natürlich sehe, wie langsam es geht und wie viele Leute sagen, es ist mir wichtig und es nach Außen kommunizieren und ich kriege es dann mit, dass sie doch munter hin- und herfliegen.“⁷⁷

Denn es wären grundsätzlich viele Menschen für umweltbewusstes Verhalten, aber wenn es dann um sie selber ginge, wären sie nicht bereit, auf den Luxus zu verzichten, an den sie am Set gewöhnt sind.⁷⁸ Auch Birgit Heidsiek ist aufgefallen, dass man den Stars schwer ausreden kann, durch die Welt zu fliegen.⁷⁹ Mit deutschen Schauspieler*innen hat sie die Erfahrung gemacht, dass noch vor wenigen Jahren niemand auf Einladungen zu Panels auf der Berlinale oder in Cannes eingehen wollte, auf denen über Green Shooting informiert und diskutiert wurde. Heidsiek vermutet, dass sie nicht riskieren wollten, in die „grüne Ecke“ gestellt zu werden. Doch:

⁷⁴ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 11

⁷⁵ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 3

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 10

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 5

⁷⁹ Vgl. „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 13

„Das ändert sich jetzt glaube ich, weil Grün so en vogue ist.“⁸⁰

Das führt auch dazu, dass die Generation Schauspieler*innen unter 30 mutiger und selbstverständlicher politische Themen vertritt und sich stark macht. Gerhard sagte, ihrer Erfahrung nach ist *„da viel mehr Mut (...) zu sagen ,dann gefalle ich eben nicht Jedem oder Jeder.“⁸¹*

Andrea Gerhard hat mich außerdem darauf aufmerksam gemacht, dass durch eine klare Positionierung die passenden Menschen einander wahrnehmen können, was eine fruchtbare Zusammenarbeit ermögliche.⁸²

*„Für uns Schauspieler*innen ist ja das Wichtigste, dass die Caster*innen uns mögen und da sind, glaube ich, mittlerweile viel mehr Leute dazu bereit anzuecken (...)⁸³*

Eine ganz persönliche Erkenntnis für mich am Set war, dass vor allem Männer Punkte wie vegane Ernährung oder nachhaltiges Verhalten gerne als Aufforderung nehmen, Frauen darauf anzusprechen. Ich hatte das Gefühl, dadurch eine größere Angriffsfläche für Kommentare zu bieten, von denen am Set keine von Frauen kamen. Auf Dauer hat mich das sehr erschöpft und dazu geführt, dass ich sehr genau überlegt habe, zu wem ich mich an den Tisch setzte. *„Manchmal hilft einfach auch nur gehen“⁸⁴*, riet mir Andrea Gerhard.

„Es ist immer so, wenn man etwas infrage stellt und 50 Leute fragt, wir möchten A und B verändern, dann gibt es immer Bedenkenträger in der Gruppe. Es ist menschlich, dass es immer Leute gibt, die das so nicht möchten. (...) Von daher ist es psychologisch gar nicht so geschickt, dass überhaupt zur Diskussion zu stellen, sondern einfach ein besseres Angebot zu machen.“⁸⁵

⁸⁰ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 10

⁸¹ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 5

⁸² Vgl. ebd., S. 7

⁸³ Vgl. ebd., S. 5

⁸⁴ Ebd., S. 13

⁸⁵ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 8

Fazit

Die Fakten über die menschengemachte Klimakrise sprechen für sich und trotzdem gibt es bisher wenige Menschen mit viel Durchhaltevermögen, die sich für die Eindämmung des CO₂-Ausstoßes der Branche einsetzen und versuchen ihre Reichweite von Film- und Fernsehen zu nutzen, um Aufmerksamkeit auf dieses globale Problem zu lenken. In diesen Tagen – auch mit Blick auf die Hochwasserkatastrophe Mitte Juli 2021 in Deutschland – wäre davon auszugehen, dass die Klimakrise endgültig nicht mehr zu ignorieren ist.

Auch Andrea Gerhard gab zu:

„(...) für mich ist das Thema Nachhaltigkeit ein Herzensthema aber ich habe schon gedacht, dass ich mehr für eine Zukunft kämpfe. Also für die Zukunftsfähigkeit eines Planeten und dass es doch schon so sehr mich selber auch betrifft, das überrascht mich schon in diesen Tagen.“⁸⁶

Und trotzdem fühlt es sich immer noch wie ein Kampf an und in Diskussionen kommt bei mir die Frage auf: Worüber diskutieren wir eigentlich? Für was kämpft mein Gegenüber?

Am Ende meiner Interviews blieben mir noch die Fragen: Welchen Rat gibt es für mich als Anfängerin? Sollte ich mich mit meiner Meinung erstmal zurückhalten? Jedoch beide, Birgit Heidsiek und Andrea Gerhard sind der Meinung, dass sich von Beginn der Karriere an in den Prozess eingebracht werden kann. Heidsiek legte mir nahe, dass es von Vorteil ist, eine Linie zu haben, „ (...) und sich überlegt, ‚Was möchte ich machen, wie möchte ich mein Leben leben und was möchte ich umsetzen und wie möchte ich das machen?‘, und dass man dann auch versucht, sich selbst ein bisschen treu zu bleiben.“⁸⁷ Für sie bedeutet das auch am Ende stolz sein zu können, zu sich selbst gestanden zu haben.⁸⁸

⁸⁶ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 8

⁸⁷ „Interview mit Birgit Heidsiek“, S. 12

⁸⁸ Vgl. ebd.

„(...) glücklich geworden bin ich erst in dem Moment, wo ich das Steuer selber in die Hand genommen habe und gesagt habe: ‚Das mache ich und das mache ich nicht.‘ Und das hat mich erfüllt. Ich glaube, dass die Chance, sich zu positionieren, im Moment besser denn je ist.“⁸⁹

Halten wir also fest: Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, als ob das Department Schauspiel am wenigsten zum nachhaltigen Verhalten der Medienbranche beitragen kann, so ist inzwischen deutlich geworden, dass das nur an der Unwissenheit über den enormen Einfluss dieses Departments liegt. Schauspielerinnen und Schauspieler schöpfen ihr Potenzial noch nicht genug aus, obwohl sie nur den eigenen Horizont in diese Richtung erweitern müssten. Die Informationen sind da, es erfordert etwas Recherche und mit dieser Arbeit habe ich versucht, die wichtigsten Punkte zusammen getragen:

Eigeninitiative ist das A und O.

Wenn sich nicht in den Kreativ-Prozess eingemischt werden will, so kann trotzdem das Bestehen auf Glasflaschen, faire Mode und Fundus-Klamotten, veganes Essen, keine Flugreisen und Naturkosmetik eine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die Denkanstöße und Inspirationen zur Folge haben kann.

Gleichgesinnte suchen und sich austauschen.

Um mehr Mut zum Ansprechen von nachhaltigen Themen zu erlangen, ist es vorteilhaft, nicht alleine dazustehen. Durch Gespräche im Auto auf der Fahrt zum Drehort oder eine kleine Hintergrundrecherche kann so etwas schnell festgestellt werden. Zusammen können Ideen entwickelt und leichter an die Regie-Abteilung oder Produktion herangetreten werden. Auch um Green Storytelling umzusetzen, ist der Kontakt zu den verschiedenen Departments der Schlüssel zum Erfolg.

Partizipation am Storytelling.

Wenn es scheint, dass keiner/-m der Kreativ-Abteilung das Thema Green Storytelling ein Begriff oder wichtig ist, so kann durch Abänderung nebensächlicher Dinge der eigenen Figur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung getan werden. Falls das Projekt und das Team dafür offen scheint, können auch größere Änderungen zum richtigen Zeitpunkt (mit genügend Vorlauf) vorgeschlagen werden.

⁸⁹ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 7

Bereit sein, anzuecken.

Mit genügend Argumenten ‚in der Tasche‘ und etwas Erfahrung, sollten Diskussionen zu meistern sein. „(...) *ich glaube als Künstler*in kann man auch auf Konfrontation gehen und muss nicht immer Everybody's Darling sein.*“⁹⁰ Auch auf sozialen Netzwerken kann Aufmerksamkeit auf nachhaltige Themen gelenkt werden.

Bei allen Punkten sollte trotzdem nicht das Wichtigste des Berufes aus dem Fokus geraten: Die Figurenentwicklung und ihre Darstellung. Es muss eine Balance zwischen all diesen Dingen gefunden werden, die die Arbeit der*des Schauspieler*in nicht behindert.

Beim veganem Lebensstil wird oft gesagt, 80 Prozent Einhaltung reichen, die letzten 20 Prozent sind schwer zu erreichen und das gilt meiner Meinung nach auch für das gesamte nachhaltige Verhalten einer Person.

Diskussionen sind anstrengend und der Gegenwind scheint nie abzunehmen. Das Ziel wirkt dadurch oft unerreichbar. Doch durch meine Recherche ist es für mich noch unmöglicher geworden, wegzuschauen und bei offensichtlichen Fehlritten nichts zu sagen. Dieses ganze große Thema und seine Auswirkungen sind mir so präsent, dass ich nie wieder anders handeln und denken möchte. Mein Wissen wurde durch Gespräche angereichert und meine Argumente sind schlagfertiger und faktenreicher geworden. Ich fühle mich inzwischen in einer Position, in der ich mitreden kann und möchte. Aber ich fühle auch verstärkt, dass sich durch die neuen Generation etwas ändern kann.

Denn auf alle Einwände kann ich im Grunde immer nur antworten: „Warum nicht? Nenne mir einen wirklich nachvollziehbaren Grund, der rechtfertigt, dass Du nicht heute anfängst, Dein Verhalten zu überprüfen und Schritt für Schritt zu verändern.“

⁹⁰ „Interview mit Andrea Gerhard“, S. 8

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, die Bachelorarbeit selbstständig und lediglich unter Benutzung unter der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben. Die Stellen die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht wurde.

Ort, Datum

Josephine Schumann

Quellenverzeichnis

Internet

<https://utopia.de/ratgeber/vegane-ernaehrung-vorteile-regeln-und-was-du-beachten-musst/> (letzter Zugriff 13.07.21, 17.00 Uhr)

<https://wearealbert.org/2019/09/10/jamies-meat-free/> (letzter Zugriff 22.07.2021, 12.39 Uhr)

<https://www.dff.film/nachhaltigkeit-in-der-filmproduktion/> (letzter Zugriff 19.07.21, 12.30 Uhr)

<https://www.produzentenverband.de/nachhaltigkeit> (letzter Zugriff 19.07.2021, 13.00 Uhr)

<https://variety.com/2020/film/spotlight/walt-disney-sony-nbcuniversal-hollywood-studios-target-sustainability-as-big-production-goal-1203482088/> (letzter Zugriff 19.07.2021, 13.30 Uhr)

<https://www.greenproductionguide.com/about-us/> (letzter Zugriff 19.07.2021, 15.39 Uhr)

<https://www.green4ema.org/historical-timeline> (letzter Zugriff 21.07.2021, 11.30 Uhr)

<https://variety.com/2020/film/spotlight/walt-disney-sony-nbcuniversal-hollywood-studios-target-sustainability-as-big-production-goal-1203482088/> (letzter Zugriff 21.07.2021, 11.15 Uhr)

<https://www.ecoprod.com/en/> (letzter Zugriff 21.07.2021, 12.00 Uhr)

<https://www.wattimpact.com/v2012/Sceau-en.aspx?urlreferrer=http://www.ecoprod.com> (letzter Zugriff 21.07.2021, 12.14 Uhr)

<https://www.bafta.org/about/sustainability> (letzter Zugriff 22.07.2021, 13.03 Uhr)

<https://greenfilmshooting.net/blog/de/2013/01/31/kein-nice-to-have-sondern-ein-must-have/> (letzter Zugriff 22.07.2021, 15.01 Uhr)

<https://www.forum-csr.net/News/8913/Den-CO2-Fussabdruck-der-Filme-senken.html> (letzter Zugriff 22.07.2021, 14.48 Uhr)

<https://www.theguardian.com/film/2020/sep/02/bfi-study-calls-on-film-industry-to-urgently-reduce-emissions> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.01 Uhr)

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/filmbranche-ist-ein-klimakiller-wo-bitte-gehts-zum-gruenen-film/25128194.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.37 Uhr)

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/filmbranche-ist-ein-klimakiller-kaum-elektroautos-und-akku-generatoren/25128194-2.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.44 Uhr)

<https://fpm.climatepartner.com/tracking/50040-1212-1001/de> (letzter Zugriff 26.07.2021, 13.59 Uhr)

<https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article125671027/Wie-Filme-die-Entwicklung-von-Jugendlichen-foerdern.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 14.54 Uhr)

<http://medienkompetenz-jugendschutz.de/ergebnisse.html> (letzter Zugriff 26.07.2021, 14.53 Uhr)

http://medienkompetenz-jugendschutz.de/pdf/MuJ4_Broschuere.pdf, S. 60 (letzter Zugriff 27.07.2021, 12.34 Uhr)

<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1853482/030dd450424075fd7204cba43dde26d0/2021-02-12-richtlinie-filmfoerderung-dfff-data.pdf?download=1> S. 42 (letzter Zugriff 28.07.2021, 12.52 Uhr)

[https://www.moin-filmfoerderung.de/de/ueber die filmfoerderung/nachhaltigkeit.php](https://www.moin-filmfoerderung.de/de/ueber%20die%20filmfoerderung/nachhaltigkeit.php) (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.04 Uhr)

https://www.moin-filmfoerderung.de/download/92_Merkblaetter/kriterienkatalog-development-gruenerfilmpass_0.pdf (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.17 Uhr)

https://www.moin-filmfoerderung.de/download/92_Merkblaetter/kriterienkatalog-produktion-gruenerfilmpass.pdf (letzter Zugriff 28.07.2021, 15.23 Uhr)

<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/973862/1836248/d08a288e3ce946f50ac8086a147cdde8/2021-01-13-bkm-regierungsentwurf-filmfoerderungsgesetz-data.pdf?download=1> (letzter Zugriff 18.08.2021, 12.15 Uhr)

<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/film-green-storytelling-wird-wichtiger> (letzter Zugriff 30.07.2021, 11.41 Uhr)

<https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/21399-rtkl-green-storytelling-der-tatort-muenster-kommt-ohne-erhobenen> (letzter Zugriff 29.07.2021, 14.46 Uhr)

https://www.moin-filmfoerderung.de/download/97_Sonstiges/leitfaden-green-storytelling.pdf S. 1 (letzter Zugriff 29.07.2021, 15.38 Uhr)

https://www.moin-filmfoerderung.de/download/97_Sonstiges/leitfaden-green-storytelling.pdf S. 2

<https://greenfilmshooting.net/blog/de/2021/05/28/online-workshop-zu-green-storytelling/> (letzter Zugriff 30.07.2021, 11.50 Uhr)

<https://greenfilmshooting.net/blog/de/2017/02/17/strasse-der-nachhaltigkeit/> (letzter Zugriff 30.07.2021, 12.03 Uhr)

<https://changemakers.film/#> (letzter Zugriff 19.08.2021, 15.17 Uhr)

Filme

Schnitzler, Georg: Die Wolke, Deutschland: Clasart Film- und Fernsehproduktions GmbH, 2005

Renck, Johan: Chernobyl, Vereinigtes Königreich: HBO Home Box Office & Uncle Bob Productions Ltd, 2018

Haffner, Oliver: Wackersdorf, Deutschland: if... Productions & Arte & BR Bayerischer Rundfunk & CinePostproduction GmbH, 2017-2018

Interview mit der Produzentin und Journalistin Birgit Heidsiek vom 06.08.2021

Transkription

Josephine Schumann:

Ich habe mir ein paar Fragen aufgeschrieben, weil ich an einem Punkt angekommen bin, bei dem ich richtige Erfahrungen brauche, was über die Informationen, die ich aus dem Internet bekomme, hinaus geht. Also los gehts:

Inzwischen gibt es auch schon bei uns an der Filmuniversität Babelsberg eine Abteilung, die mit der Unterstützung der Produzentin Katrin Springer einen Leitfaden entwickelt hat. Dort können sich Filmuniproduktionen einen Zuschuss für ihr Budget bekommen, wenn sie die Vorgaben des Leitfadens einhalten, und ich habe mich gefragt, ob es für Low-Budget oder No-Budget Produktionen einfacher ist, sich an nachhaltige Produktionsrichtlinien zu halten? Je mehr Menschen desto mehr Aufwand, oder nicht? Vielleicht ist bei jungen Menschen auch mehr Aufmerksamkeit und Willen in die Richtung vorhanden?

Birgit Heidsiek:

Absolut! Gerade bei Produktionen, denen kein großes Budget zur Verfügung steht, ist es oft der Fall, dass bestimmte Maßnahmen, die nachhaltiger sind, die man auch schon vor Jahren getroffen hat, ohne dass Nachhaltigkeit ein Thema war, einfach auch kostensparender sind. Wie zum Beispiel Fahrgemeinschaften bilden, was in Covid Zeiten eine andere Geschichte ist, da es sich nicht jede Produktion leisten kann. Schauspieler*innen eine exklusive Behandlung und einen eigenen Fahrer bekommen können.

Bei jungen Leuten ist es oftmals so, dass sie ein viel größeres Verständnis und Interesse haben an der grünen Produktion. Was auch dem geschuldet ist, dass Crewmitglieder, die schon 20 oder 30 Jahre lang Erfahrung sammeln, natürlich gewisse Routinen haben. Dadurch haben sie ganz bestimmte Arbeitsabläufe entwickelt, und wenn dann von Außen Anforderungen kommen, diese jetzt zu ändern und umzustellen, wird das infrage gestellt. Es war ja für diese selbst über viele Jahre hinweg Best-Practice und warum sollten sie das jetzt ändern. Während bei Jüngeren eine viel größere Bereitschaft und eine größere Chance da ist, von Anfang an mit diesen Anforderungen und diesem Mindset an Filmproduktion heranzugehen, diese Parameter gleich mitzudenken und aufzunehmen. Dadurch ist die Umstellung wesentlich einfacher, deshalb ist es wichtig sehr wichtig, schon an vielen Schulen damit zu beginnen. Dann ist es einfach im Kopf und muss auch nicht mehr diskutiert oder infrage gestellt werden.

J.S.:

Also müsste man vielleicht an No-Budget oder Low-Budget Produktion anders herantreten und das Thema anders kommunizieren? Anders als ich es bisher bei den verschiedenen Filmförderungen feststellen konnte?

B.H.:

Ich denke das ergibt sich eigentlich immer von alleine aus der Produktion. Bei der Produktion und den Budgets hängt auch immer viel von der Planung ab, also eigentlich fängt es schon beim Drehbuch an. Wo spielt denn ein Film, wo muss man hinreisen, wie viele Motive hat man, wie weit sind diese von einander entfernt, welche Wege müssen Cast und Crew überhaupt zurücklegen und transportiert

werden, um da hin zu kommen, wie viele Motivwechsel habe ich? Das ist bei bestimmten Produktionen, bei denen man um die halbe Welt reist, ein erheblicher Kostenfaktor und das erzeugt natürlich auch einen sehr großen CO2-Fußabdruck. Deshalb fängt es eigentlich schon beim Drehbuch an und man sieht das ja auch bei Filmförderungen und Produzenten, dass es bestimmte Drehbücher gibt, in denen dann auch von dem Autor vermittelt wird: „Das können wir so nicht umsetzen, das ist zu teuer“. Weil es zu aufwendig ist. Man kann heutzutage auch viel mit Effekten herstellen, auch mit visuellen Effekten, ohne diese Sepzialeffekte, wo es noch an Ort und Stelle knallt. Aber auch das ist natürlich sehr teuer, deshalb ist immer die Frage, was kann man sich leisten. Und bei den Filmförderungen ist es so, dass seit 2019 Produktionen, die mehr Kosten haben, durch nachhaltige Maßnahmen das einkalkulieren und das tragen die Filmförderungen mit.

J.S.:

Ist das bei allen Filmförderungen so?

B.H.:

Ja das machen alle Filmförderungen. 2019 haben sich alle regionalen Förderungen und auch die Bundesförderung getroffen und haben sich überlegt, wie sie es machen können, dass man einen An Schub gibt. Da kam die Einigung, dass Mehrkosten für grüne Produktionen erstattet werden können, aber sie müssen eben vorab einkalkuliert und nachgewiesen werden. Es gibt immer Produzenten, die sagen, sie haben dann weniger Geld, aber sie können ja auch mehr Geld dafür beantragen.

Die Frage ist, was wir dann unter dem Strich kriegen. Filmförderungen haben ein bestimmtes Budget und daraus werden dann 10 oder 20 Produktionen gefördert und wenn jede Produktion auf einmal 10 Prozent mehr haben will, könne sie nur einige wenige fördern. Vielleicht ist das sogar besser, denn Produktionen gibt es viele und dadurch will auch jeder Geld bekommen, da gibt es auch nie eine Einigkeit.

J.S.:

Das erinnert mich an ein Interview mit dem Regisseur Lars Jessen, welches ich gehört habe. Da hat er gesagt, da Diesel in Deutschland immer noch so billig ist, lohnt es sich für Produzent*innen immer noch mehr diese auszuleihen, anstatt die etwas teureren LED-Lampen, die aber viel weniger Energie verbrauchen. Weil dieses extra Geld immer von dem eigenen Budget der Firma abgeht. Das Argument zieht jetzt nicht mehr.

B.H.:

Mit den Generatoren gibt es inzwischen auch verschiedene Prototypen, die auf den Markt kommen, um andere Lösungen zu finden als Diesel. Es ist natürlich auch möglich am Motiv, wenn verfügbar Festnetzstrom zu verwenden. Generell ist es so, dass ein Generator, den sich ein Equipmentverleiher kauft, relativ teuer ist. Wir sprechen da von fünf-stelligen Beträgen. Wenn sie den dann erworben haben und vermieten, müssen sie den dann zu etwas teureren Sätzen vermieten, als einen alten Dieselgenerator, da sie erstmal den Erwerb refinanzieren müssen. Diese Dieselgeneratoren sind meistens schon Jahrzehnte alt und schon längst abgeschrieben, aber als Firma verdient man daran immer, jedoch zu einer immensen Umweltbelastung. Durch Regelungen in manchen Großstädten wie Köln oder Berlin dürfen die Generatoren zwar ab 22 Uhr nicht mehr eingesetzt werden, da versucht

man also irgendwie die Schraube enger zu drehen. Auch mit dem CO2 Preis und neuen Auflagen, aber bisher sind die noch im Einsatz. Die neuen Generatoren, die umweltschonender sind, da gibt es ja Batteriesysteme bei denen Diesel ein Back-Up ist oder Fossiler Kraftstoff wie Flüssiggas, muss man auf jeden Fall etwas teurer vermieten, sonst bekommt man das nicht refinanziert und da gibt es viele Produktionen, welche das dann doch nicht machen, weil sie Geld sparen wollen. Und bei dem Festnetzanschluss, den man auch als Baustrom von der Stadt legen lassen kann, wenn man das am Motiv selbst nicht hat, aber das kostet auch ungefähr 1000 Euro. Dadurch ist es so, dass ein Dieselgenerator erstmal billiger ist, erst nach drei Tagen ist es ungefähr gleich vom Preis. Eigentlich ist es immer eine Frage des Budgets, wenn es viel mehr kostet, wird es sofort in Frage gestellt. Deshalb ist es so wichtig, dass bestimmte Umweltmaßnahmen und Anforderungen an die öffentlichen Mittel gekoppelt werden. Die Produktionen erhalten nur noch unter der Voraussetzung Fördermittel, dass sie bestimmte Umweltstandards einhalten. Damit hat man diese Diskussion nicht mehr, sondern sonst fließt einfach kein Geld.

Wir haben ab dem nächstens Jahr ein neues Filmförderungsgesetz, das FFG und darin wird es Mindeststandards geben, welche einzuhalten sind, sonst gibt es eben kein Geld mehr. Das ist ein ganz wichtiger Schritt. Mit „Green Film Shooting“ haben wir 2013 angefangen dieses Thema in die Branche zu tragen und jahrelang gab es nur sehr wenig Interesse. Wenn dann waren es immer nur die üblichen Verdächtigen, die sich dafür interessiert haben, aber das Gros der Produzenten leider noch nicht. Es hat sehr lange gedauert, bis das Thema so in die Breite getragen worden ist. Inzwischen wissen eigentlich Alle, dass dieses Thema da ist und auch umgesetzt werden muss. Es trotzdem noch längst nicht Realität. Bei den meisten Produktionen sind es immer noch sehr sehr kleine Maßnahmen, die umgesetzt werden. Was auch damit zu tun hat, dass wir in vielen Bereichen noch keine Infrastruktur haben. Von diesen Generatoren gibt es nur sehr wenige und sie sind teurer. Wenn wir uns Autos anschauen, Elektroantrieb ist für LKWs keine Option, durch das Gewicht der Batterie und für viele andere Antriebsarten, die etwas besser sind, wie grüner Wasserstoff, gibt es nur 100 Tankstellen in Deutschland. In solchen Bereichen gibt es noch keine gute Lösung. Das sind alles gesellschaftliche Prozesse.

Wenn wir uns Kostüme anschauen, es gibt Fundi, aber nicht so viele und so flächendeckend, dass jede Produktion diese wirklich nutzt. Viele Dinge werden gekauft und danach entsorgt, bestenfalls behalten die Mitarbeiter etwas oder es wird verschenkt. Trotzdem werden dadurch unheimlich viele Ressourcen verwendet und auch verschwendet. Vor allem wenn man sich anschaut, welchen Fußabdruck Fast Fashion hat. Da ist die Filmproduktion auch wieder ein Motor und trägt ganz erheblich dazu bei, wenn man da keine Wiederverwendung wirklich vornimmt. Doch dazu braucht es die Struktur, Fundi und ein System. Die Kleidungsstücke müssen geliehen und entgegen genommen werden, gereinigt, archiviert und digitalisiert. So etwas schafft natürlich sehr viele Arbeitsplätze. Das sind alles Systeme, die erstmal aufgebaut werden müssen. Dafür braucht es eine Sicherheit, dass das wirklich genutzt wird und die Leute nicht trotzdem andere Erwerbsquellen nutzen und alles über Amazon oder eBay oder ähnliches einkaufen. Das sind alles Prozesse, die sich entwickeln müssen.

Bei Ausstattung das Gleiche, es gibt Sets, die werden gebaut und könnten von anderen Produktionen nochmal genutzt werden. Dafür müsste man diese einlagern. In Frankreich gibt es schon Organisationen, die das für Holzrahmen, Türen und Fenster, die gebaut werden, machen. Die kämpfen dann wieder darum, dass in Paris

die Mieten sehr hoch sind, also müssen sie dann außerhalb Lagerhallen finden. Dafür muss man dann weit fahren, um Dinge abzuholen oder hinzubringen. Im Prinzip sind solche Modelle zielführend und wenn es sowas mehr gebe und das auch gefördert werden würde, dann könnten das Viele nutzen. Zum Beispiel durch Start-Ups, die sowas machen möchten, die dann öffentliche Fördermittel bekommen. Das schafft Arbeitsplätze, ist kreativ, also eine Win-Win-Situation für alle. Für die Umwelt, die Wirtschaft, den Film, den Arbeitsmarkt. Es hängt immer mit den Rahmenbedingungen zusammen.

J.S.:

Das wären dann auch zukunftsorientiertere Arbeitsplätze im Gegensatz zu anderen Arbeitsplätzen wie im Kohleabbau.

Das FFG, von dem Sie eben gesprochen haben, ist das bundesweit?

B.H.:

Ja, das betrifft die Fördermittel für Produktionsmittel, und zwar die Projektförderung und Referenzförderung. Aber das gilt nur für die Fördermittel, die von der Filmförderungsanstalt ausgeschüttet werden, aber das sind die einzigen freien Gelder, die man als Filmfördermittel bekommt. Das heißt, wenn man von denen Geld bekommt, kann ich mich entscheiden, wo ich drehen will, die schreiben mir das nicht vor. Während bei den regionalen Filmförderungen vorgeschrieben ist, dass man das 1 1/2-fach der Fördermittel dort am Standort ausgibt. Die möchten natürlich, dass die Crewmitglieder von dort beschäftigt werden, dass Firmen Beschäftigung haben, dass die Infrastruktur ausgebaut, die Region einfach gestärkt wird. Das erzeugt manchmal das Problem, dass man Fördermittel in Nord-, Süd-, Ost- und Westdeutschland ausgeben muss und die Produktionen durch das ganze Land fahren, um die Mittel auszugeben. Dadurch wird viel Zeit und Geld verschwendet. Das ist ein historisch gewachsenes System, das umwelttechnisch keinen Sinn mehr macht.

Ein Film bekommt nie 100 Prozent von einer Förderung, die suchen sich immer aus mehreren Töpfen das Geld zusammen und dadurch, dass Umweltkriterien an Fördermittel von der FFA geknüpft werden und die Produktion angehalten ist, sich daran zu halten, machen sie das ja automatisch in anderen Regionen. Auch wenn die das gar nicht verlangen. Bei der Produktion muss das ja für den ganzen Film gemacht werden und nicht nur für einen bestimmten Teil. Insofern wird sich dadurch schon einiges ändern.

Wenn zum Beispiel eine Förderung einen CO₂-Rechner verlangt, der den Verbrauch des ganzen Films ermittelt, ist das nicht sofort Umweltschonendes, aber es schafft schon mal ein Bewusstsein. Dann sieht man ganz schnell, dass viel durch Energieverbrauch, Transporte und Abfall erzeugt wird.

J.S.:

Das für mich interessanteste Thema bisher war Green Storytelling. Ich recherchiere auch dazu, welche Vorbildfunktion Film- und Fernsehen für die Gesellschaft hat. Meinen Sie, dass das Thema in der Zukunft wichtiger werden wird für Drehbuchautor*innen, darauf zu achten?

B.H.:

Green Storytelling fängt auch schon bei den Fragen „Was wird erzählt?“ Und „Was für Träume werden vermittelt?“ an. In den 80er Jahren gab es in Deutschland so Serien wie „Das Traumschiff“, wo dann die Zielvorgabe ist, es muss ein

Kreuzfahrtschiff sein und möglichst exotische Orte. Auch wenn das meiste im Studio gedreht wird, sowas ist eigentlich genau das Gegenteil von einer grünen Produktion. Zum einen hat Green Storytelling eine Steuerungsfunktion für die Auswirkungen einer Produktion, was Motive, Entfernungen und Emissionen angeht. Zum anderen hat es eine Vorbildfunktion. Da lässt sich einiges steuern.

Vor einigen Jahren gab es in einem Eröffnungsfilm der Berlinale von einer dänischen Regisseurin eine Szene, wie die Hauptdarstellerin irgendwann niedergeschlagen alleine vor einem Fast Food Restaurant mit einem Coffee-To-Go Becher sitzt. Da habe ich gedacht, das ist eigentlich ein No-Go.

In Deutschland wird es ab 2023 neue Regelungen geben, durch die Verkaufsstätten wie Restaurants und Kiosks, alle die Getränke in Einwegprodukten verkaufen, dem Kunden parallel eine Mehrweglösung anbieten müssen. Sodass der Kunde die Wahl hat. Das heißt, der Gesetzgeber fängt schon an die Rahmenbedingungen zu verändern und das wird auch Einfluss auf die Gewohnheiten nehmen. Irgendwann wird es wahrscheinlich auch eine Becherscham geben, wie man jetzt schon über Flugscham spricht. Das wäre vorstellbar. Dass dann viele Konsumenten sagen, „das kann ich nicht mehr bringen hier mit einem Einweg Pappbecher durch die Gegend zu laufen. Wenn dann muss ich meinen eigenen nehmen oder ich trinke meinen Kaffee wieder an Ort und Stelle.“ Wie früher auch, ich muss ja nicht überall, wo ich hingehere und stehe einen Kaffeebecher zur Verfügung haben. Eine Wasserflasche in der Tasche reicht vielleicht auch oder den Kaffee in der Thermoskanne.

Dieses, ich nenne es jetzt mal Starbucks-Geschäftsmodell aus Amerika, ist ja auch ein Stück Kultur gewesen, die zu uns gekommen ist. Und auf einmal war es hip und schick immer mit einem Kaffeebecher durch die Gegend zu laufen. Auch wenn der Kaffee umgerechnet 7 DM gekostet hat, was früher eine Tasse Kaffee auf dem Marktplatz in Venedig gekostet hat. Alles hat sich sehr stark dadurch verändert, aber es ist ein totale Erfolgsmodell. Die Frage ist jetzt wieder, wie man das zurückdreht. Da spielen viele Komponenten rein, die Gewohnheiten der Menschen haben sich geändert und was viele nicht wissen, die Becher sind nicht nur Ressourcenintensiv, sondern haben auch noch das Problem, dass sie Beschichtungen haben, damit der heiße Kaffee nicht durchläuft. Diese Beschichtungen enthalten toxische Substanzen, wie das Teflon-Gift, das ist natürlich sehr gesundheitsschädlich. In höheren Dosen im Grundwasser sind dadurch in Amerika Menschen gestorben. In Europa versucht man das gerade vom Markt zu bekommen, es läuft gerade ein Antrag bei der Europäischen Chemikalienagentur, dass diese Stoffe nicht mehr eingesetzt werden. Aber die sind in ganz vielen Lebensmittelverpackungen.

Damit einher gehen also viele komplexe Probleme, denen sind sich die Menschen nicht bewusst sind. Doch je mehr Aufklärung kommt, umso mehr wird man dann versuchen sich für bessere Lösungen zu entscheiden. Zumindest kann man sagen, dass bei Verbrauchern, vor allem bei jungen Verbrauchern ein Bewusstsein entsteht, und dann irgendwann auch im Filmbereich ankommen könnte. Sodass man dann eine Einwegbecher Szene nicht mehr bringen kann, weil es dann als peinlich oder unangemessen betrachtet wird.

Auf der anderen Seite gibt es mittlerweile „The Fast & The Furious“ Teil 9, die ja wahnsinnig erfolgreich sind, bei denen wieder andere Weltbilder vermittelt werden wie Autos und Geschwindigkeit. Das hat man auch bei den James Bond Filmen. Natürlich könnte man einen Teil der Anforderungen mit Effekten lösen, wobei sei es bei „The Fast & The Furious“ nicht machen, sondern bei einem Film über 200 Autos geschrottet haben.

J.S.:

Es geht ja auch um die positive Konnotation von Autos, Fliegen, Kreuzfahrtschiffen, durch die positiven Aussagen der Filme.

B.H.:

Genau, das ist ein Spaßfaktor, das hat eine Vorbildfunktion wie „Oh ja, so ein scharfes Rennen will ich auch fahren!“. Und das ist eigentlich genau, was man nicht möchte. Ich glaube aber es ist ganz schwer, das wirklich total abzuschaffen. Gerade diese Actionfilme, da wollen die Fans genau das sehen. Da kommt man dann mit Green Storytelling an die Grenzen, es ist im Grunde auch Geschmacksache. Es gibt ja auch nach wie vor Formel-1 Rennen, den Traum davon und den Geschwindigkeitswahn. Das wird man den Leuten, denke ich, nicht ausreden können. Wenn sie es toll finden, dann finden sie es einfach toll. Da ist dann eher die Anforderung und Frage, wie wir Autos so ausstatten könnten, dass sie umweltfreundlicher sind. Das ginge natürlich, wenn Autos mit 100 Prozent grünem Wasserstoff fahren, was ja schon geht. In Hamburg gibt es dafür auch schon eine Tankstelle. Dann wären wir klimaneutral, was den Verbrauch angeht. Aber so viele Autos haben wir noch nicht davon, die haben auch noch einen stolzen Preis. Aber das ist auch wieder die gesellschaftliche Infrastruktur, auf die man da zurückkommt. Natürlich kann man immer versuchen über Filme bestimmte Rollenvorbilder zu ändern, aber es gibt bestimmte Genres, die man nicht einfach verschwinden lassen kann.

J.S.:

Aber könnte man nicht auch über diese Genre energiesparende Fahrzeuge promoten oder hip, cool und begehrenswert machen?

B.H.:

Ja vielleicht könnte man versuchen das irgendwie einzubauen. Aber es müsste auf jeden Fall subkutan erfolgen und nicht mit dem Hammer, sodass es peinlich wird. Ich weiß nicht ob es ankommen würde, wenn James Bond in einer Tech-Schmiede mit Q ist und man sieht dann nur im Anschnitt eine große Solarfarm und Q würde sagen, dass er ein neues Tool hat und in fünf Sekunden ist das Auto wieder voll aufgeladen. So etwas ließe sich realisieren, wenn man wollte, indem dort auch eine Zukunftsvision reingemogelt wird. Aber das muss man auch wollen.

Beim letzten James Bond haben sie glaube ich sogar gesagt, dass sie ein bisschen etwas Grünes machen wollten, aber dann haben sie wieder in einem Umweltschutzgebiet gedreht. Darauf gab es Proteste, das passt irgendwie alles nicht zusammen. Es muss von den Produzenten das Mindset dafür da sein, denn Green Washing rettet die Welt nicht.

Das ist auch eine Problematik, die wir haben, dass es sehr viel Green Washing gibt. Es wird versucht auf der grünen Welle mitzuschwimmen und sich viele daran bereichern wollen, indem sie Produkte anpreisen und verkaufen, die einen wie die Bambusbecher vom Regen in die Traufe führen. Und da muss man sehr aufpassen.

J.S.:

Mir fällt das vor allem immer bei Kleidung auf. Es gibt viele Marken, die behaupten, sie wären nachhaltig und vegan, doch wenn man ganz genau hinschaut sind ihre Zertifizierungen gefälscht.

B.H.:

Es kommt auch hinzu, dass diese ganzen Begrifflichkeiten durcheinander gebracht werden, wodurch die Konsumenten keine Transparenz haben. Zum Beispiel, wenn auf bestimmten Produkten gekennzeichnet ist, dass es biologisch abbaubar oder kompostierbar ist. Da ist immer die Frage, was ist damit wirklich gemeint? Wir haben ganz bestimmte Anforderungen an Produkte in der industriellen Kompostierung, wo auch noch etwas dazu gegeben wird. Innerhalb, von ich glaube, 30 Tagen, muss sich 90 Prozent des Produktes so stark zersetzen, dass nur noch 10 Prozent Teilchen über sind, die größer als 2 Millimeter sind. Dann gilt etwas als kompostierbar. Und wenn es zu Hause auf dem Kompost soll, dann hat man etwas mehr Zeit, aber dafür muss es total zerfallen. Trotzdem werden vor allem im Lebensmittelbereich Folien aus Biokunststoffen produziert, wo es auch „kompostierbar“ heißt, aber wenn man die in den Biomüll gibt, dann versauen die den ganzen Biomüll, da sie sich eben nicht so schnell zersetzen. Deshalb müssen die auch wieder im gelben Sack entsorgt werden, woran dann zu sehen ist, dass es eigentlich doch nicht kompostierbar ist.

Etwas was vegan ist muss auch nicht unbedingt Bio sein und etwas was Bio ist, ist nicht unbedingt nachhaltig. Wenn man in einen Bioladen geht, denkt man, dass man hier auf der sicheren Seite ist, aber trotzdem finden wir auch dort Produkte, die Palmöl enthalten, in Plastik verpackt sind und haben oft noch einen hohen Zuckeranteil. Die haben dann die Anforderung, dass sie biologisch angebaut sind, was vielleicht gut ist, aber da kommt noch hinzu: Ist das fair gehandelt? Haben die Bauern, die das produziert haben, in Südamerika, auch faire Preise erhalten? Es gibt so viele Anforderungen, so viele Labels und alles wird irgendwie durcheinander geworfen. Und dann steht irgendwo drauf, das ist bio und vegan, dann denken die Verbraucher: „Alles gut, das kaufe ich jetzt“, und wissen eigentlich gar nicht, worauf sie sich einlassen. Das wird eigentlich immer schlimmer, je mehr das Thema aufkommt, was ja eigentlich gut ist. Es schalten sich immer mehr als Pseudo-Ökos ein.

J.S.:

Meine persönliche Idee wäre erstmal über kleine Alltagsgegenstände Green Storytelling zu erzählen. Gar nicht unbedingt die ganze Geschichte umschreiben, sondern kleine Sachen austauschen, die gar nicht groß thematisiert werden. Ich persönlich bemerke jeden Pappbecher, jede Zigarette, die auf den Boden fällt, wenn ich Fernsehen gucke. Wenn in einer Serie Helden, also Vorbilder plötzlich mit einem Pappbecher rumlatschen, zerstört es für mich das Bild. Denn für mich denken Helden auch an die Umwelt.

Bei uns an der Uni wurde uns auch immer an Herz gelegt, Autor*in für die eigene Rolle zu sein, Verantwortung für die eigene Rolle zu übernehmen. Ich frage mich jetzt, ob man das mit dem Green Storytelling kombinieren kann? Also ob ich, wenn ich kleine Dinge bemerke, diese gegen eine umweltschonendere Alternative austauschen kann. Ohne das im Dialog zu thematisieren. Sondern einfach nur statt diesen Becher, diesen Becher nehmen und die Zigarette, statt sie auf den Boden zu schnipsen, wenn die Geste nicht zu wichtig ist, lieber irgendwo hineinwerfen. Haben Sie damit Erfahrung, wie empfänglich die Regieführenden damit sind?

B.H.:

Also ich finde das einen total hervorragenden Ansatz, und wenn alle Schauspielerinnen und Schauspieler so denken und das umsetzen würden, dann wären wir schon mal ein ganz großes Stück weiter. Ich denke, dass bei den meisten das Bewusstsein noch überhaupt nicht da ist. Aber ich finde das total großartig. Und

wenn es kleine Dinge sind, die sich umsetzen lassen, dann dürfte es ja eigentlich kein Problem sein. Es sei denn man trifft damit auf die Eitelkeit des Autors, des Regisseurs am Set oder irgendjemand anderes, die dann der Meinung sind, dass sie es genau so geplant haben. Zum Beispiel vom Productiondesign, der Becher hat eine bestimmte Farbe und das gehört zum dramaturgischen Farbkonzept. Aber im Prinzip wäre das toll und das könnte man als Schauspieler schon bei einer Drehbuchlesung sehen und dann bei der Regiebesprechung sagen: „Finde ich großartig, ich möchte das gerne so und so umsetzen.“ Ich bringe vielleicht auch den Becher dafür mit. Das wäre doch eine richtig kreative Eigenleistung, die man reinbringt. Wo man dann auch sieht, man hat als Schauspieler*in nicht nur einen CO2 Fußabdruck, sondern auch einen positiven Handabdruck oder grünen Fingerprint. Ich finde das hervorragend, man sollte Schauspieler*innen irgendwo schulen, genau das zu machen.

J.S.:

Das ist für mich auch der größte Einfluss, den ich als Schauspieler*in haben kann. Natürlich kann ich auch am Set darauf achten immer meinen eigenen Becher und eigene Trickflaschen mit Wasser dabei zu haben. Aber den viel größeren Einfluss hat man über das Visuelle, über das Bild, was sich dann hoffentlich viele Leute anschauen und unbewusst aufnehmen. Ganz oft ist es total egal, ob nun ein Pappbecher oder ein Thermobecher benutzt wird. Fällt oft auch nur unbewusst auf. Mit dem Fahrrad oder den Öffis zu fahren, müsste man wahrscheinlich früher besprechen, Autos werden auch aufwendig eingeplant, aber ich würde da auch schon gerne versuchen die Aufmerksamkeit hinzulenken. Auch für Kolleg*innen. Man kann für seine Rolle die Verantwortung übernehmen. Man kann auch dafür einstehen, dass die eigene Figur, wenn sie jetzt nicht unbedingt das Arschloch sein soll, durch solche Kleinigkeiten ihre Heldenposition verstärkt. Da kann man auf jeden Fall ein Publikum erreichen, zum Beispiel die unter 20-Jährigen.

B.H.:

Ja, vor allem wenn es wirklich alle umsetzen würden, wo wir leider noch sehr weit entfernt von sind.

J.S.:

Das wundert mich ehrlich gesagt sehr und ist mir auch bei meiner Recherche aufgefallen. Wenn ich hinter der Kamera am Set arbeite, fällt es mir auch auf. Da isst jeder und jede, jeden Tag Fleisch. Bei meinem aktuellen Job gibt es noch eine andere Veganerin und eine Vegetarierin am Set. Durch die Nachrichten und Dokumentationen, die ich konsumiere entsteht bei mir das Bewusstsein und der Gedanke, dass man auf jeden Fall alles in seiner Macht stehende tun muss. Und dann komme ich in diesen Dreh- und Setalltag, in dem es um ganz andere Sachen geht, andere Dinge sind wichtiger und dafür hat man jetzt nicht auch noch Zeit. Es wird nur im Scherz über „Grün Drehen“ geredet. Das finde ich verrückt. Viele haben im eigenen Alltag Thermobecher- und Flaschen, das kann man meiner Meinung auch in den Drehalltag und die Rolle reintragen.

B.H.:

Trotzdem gibt es auch noch die Menschen die aus dem Supermarkt die Six-Packs Plastikflaschen rausschleppen, das gibt es überall. Solange das angeboten wird, wird es auch genutzt. Und beim Fleisch ist es der Preis. Wenn man die CO2-Steuer richtig einkalkulieren würde, es hat auch noch zusätzlich das Problem mit dem

hohen Wasserverbrauch, dann würde Fleisch richtig teuer werden. Wenn der Kilo nicht mehr vier oder fünf Euro kostet, sondern 90 oder 100, dann gibt es am Set vielleicht einmal am Bergfest Fleisch und ansonsten wie früher den Sonntagsbraten oder zu Weihnachten. Dann kann man sich das leisten, weil es was Besonderes ist. Ich war vor ein paar Jahren in England bei einem Seriedreh am Set und da hatten die einen Veggie-Day, aber es gab morgens zum Frühstück trotzdem Bacon. Die Erklärung war, dass der Veggie-Day erst mittags anfängt. Es bleibt immer dabei, die Menschen wollen nicht auf ihre Gewohnheiten verzichten.

J.S.:

Aber das sind ja auch nur die Drehgewohnheiten. In dem Interview mit Lars Jessen hat er darauf hingewiesen, dass die meisten Leute in ihrem Alltag gar nicht so viel Fleisch essen. Das findet er durch eine Fleischumfrage vor Drehbeginn heraus. Nur am Dreh wird erwartet, es gibt beim Catering jeden Tag, morgens, mittags, abends Fleisch.

B.H.:

Das Beste wäre wirklich, wenn die Produktionen es bestimmen. Und der Schlüssel dabei ist, dass einfach gutes Essen angeboten wird und gar nicht darüber diskutiert, ob es nun Fleisch ist oder nicht. Die Diskussion muss gar nicht eröffnet werden. Bei gutem und leckerem Essen gibt es dann gar nicht Thematik, dass einem etwas fehlt. Etwas fehlen tut es nur, wenn man unzufrieden ist. Wenn das nicht der Fall ist, muss man eigentlich nicht nach der Bratwurst schreien.

Es ist immer so, wenn man etwas infrage stellt und 50 Leute fragt, wir möchten A und B verändern, dann gibt es immer Bedenkenträger, immer, in der Gruppe. Es ist menschlich, dass es immer Leute gibt, die das so nicht möchten. Egal welches Thema, das ist immer so. Von daher ist es psychologisch gar nicht so geschickt, das überhaupt zur Diskussion zu stellen, sondern einfach ein besseres Angebot zu machen.

J.S.:

Eine andere Sache noch: Sie kenne doch bestimmt die Changemakers und deren Selbstverpflichtungserklärung für Schauspieler*innen, oder? Ich habe mich gefragt, wie effektiv solche Selbstverpflichtungserklärungen sind? So etwas gibt es unter anderem auch für Produzierende.

B.H.:

Es war so, dass Ende 2009 diese Thematik aufkam. Auch im Produktionsbereich haben sich jahrelang die meisten Produzenten überhaupt nicht für das grüne Produzieren interessiert. Und dann kam durch die Gesellschaft, auch durch die Fridays For Future, Bewegung rein, ein richtiger Push. Auf einmal war Klima und Umweltschutz ein ganz großes Thema. Auf einmal gab es das Phänomen, dass viele Verbände damit angefangen haben. In Deutschland fing das mit dem Produzentenverband an, die als erste eine Selbstverpflichtungserklärung herausgegeben haben. Einige davon haben aber auch schon über Jahre grün produziert und wollten das in diesem Kontext manifestieren, damit sich auch die Rahmenbedingungen ändern, um es leichter umzusetzen. Das war eigentlich sehr positiv. Das ist natürlich breit kommuniziert worden und es haben sich auf einmal viele andere Gruppierungen dem angeschlossen und auch solche Erklärungen aufgesetzt. Auch international. Auf einmal sind ganz viele Erklärungen aufgetaucht, „Ja wir wollen alle grün werden und wir sind schon grün!“. Oftmals auch von

Playern, die sich bisher noch gar nicht damit beschäftigt haben, was eigentlich positiv ist. Wenn sie jetzt umdenken und das jetzt machen möchten, das ist das Beste was passieren kann. Die Frage ist nur immer, wie viel erklärt man, was man machen möchte und was wird wirklich getan? Welche Wirkung kann damit erzielt werden, kann damit etwas geändert werden? Ist dieser Erfolg messbar? Ich finde es schön, dass die Changemakers diesen Ansatz gewählt haben, aber ich wüsste jetzt nicht welche direkten Effekte es gibt. Vielleicht haben sich bei bestimmten Produktion Menschen beeinflussen lassen. Es wurde zum Beispiel gesagt, dass die Schauspieler ihre eigenen Wärmejacken mitbringen möchten und sich nicht immer neue geben lassen, wo dann wieder die Federn von den gefolterten Gänsen drin sind. Die Jackenproduktion ist auch ein total moralisches Problem. Wenn diese Jacken dann immer wieder ausgegeben werden und jemand hat schon 20 davon im Schrank, dann macht es ja auch Sinn, diese wiederzuverwerten. Es kann sein, dass das schon einen Effekt hatte. Das man dadurch erkennt, dass man mehr spart oder dass Schauspieler mehr anbieten ihre privaten Kleidungsstücke mit zum Set zu bringen, damit Kostümbilder nicht neue kaufen und dann im Dreck wälzen, damit sie alt und abgetragen aussehen. Ich kann das ehrlich gesagt nicht richtig beurteilen. Ich habe mit ihnen gesprochen, als sie diese Initiative gestartet haben. Inwieweit dies bereits zu einem Umdenken geführt oder überhaupt Schauspieler*innen erreicht hat, die das dann angenommen und wiederum in ihr eigenes Handeln umgesetzt haben, ist schwer einzuschätzen. Oder ob es eher bei einem theoretischem Ansatz geblieben ist nach dem Motto „Schön, sollte man machen unterschreibe ich“ und dann lief alles weiter wie bisher, das ist auch sehr möglich.

J.S.:

So klang es auch für mich, dass das gerne in den Vertrag hinein geschrieben wird und man das gerne so haben würde, aber es ist kein Muss. Kein „Sonst mache ich nicht mit“.

B.H.:

Nein es ist ein nettes Add-On.

J.S.:

Da fehlt es an Druck. Da bin ich auch immer am überlegen, wie viel Druck kann ich wirklich ausüben, ohne Gefahr zu laufen mich unbeliebt zu machen und für die Zukunft etwas zu verspielen? Auf der anderen Seite trotzdem nicht meine Werte zu vergessen. Vor allem für mich als Anfängerin, die noch nicht viel gedreht hat. Da ist immer die Frage, wie viel Standing habe ich? Eigentlich ja keins. Wenn man mit etablierten Schauspieler*innen spricht, da trauen sich das auch nicht wirklich viele. Es geht hier vielleicht um eine Handvoll, die sich das wirklich trauen. Die Anderen sind vielleicht auch nur froh, dass sie gut oder sehr gut davon leben können und immer wieder gebucht werden, aber sie wollen trotzdem nichts falsch machen und plötzlich nicht mehr genug verdienen.

B.H.:

Jahrelang haben wir haben wir versucht für die Berlinale oder in Cannes auch mal in Deutschland Schauspieler*innen auf unsere Panels zu holen. Das war in Deutschland nicht möglich, das wollte keiner von den bekannteren Schauspielern. Sie wollten nicht in die grüne Ecke gestellt werden. Das ändert sich jetzt glaube ich, weil grün so en vogue ist.

In Frankreich hatte ich schon 2017 eine Schauspielerin auf einem Panel, die sich gleich als grüne Botschafterin erklärt hat. Sie meinte ihr Mann ist Produzent und wenn der nicht grün produziert, lässt sie sich scheiden. Das war wirklich erfrischend, dass sie in anderen Ländern ein bisschen mutiger vorgegangen sind.

Ich hatte mir auch schon mal für den Tierschutz in Zusammenhang mit den Tierversuchen für Botox eine Aktion überlegt. Wollte eigentlich auch mal mit Agenturen sprechen, aber da ist es natürlich auch immer so, dass es um den Markt und den Vermarktungswert und den Preis von Schauspielern. Je bekannter und je besser sie sind, desto mehr Geld werfen sie ab und umso mehr Geld haben natürlich auch die Agenten. Das hängt ja alles zusammen. Das ist zwar nicht so wie in Hollywood, aber in Deutschland haben wir auch dieses System. Ich bin vor Jahren über PETA darauf gestoßen, wie schlimm die Geschichte mit dem Botox ist. Was eben hier in Hamburg passiert in einem Labor, wo die Mäuse nehmen, und müssen ständig die Wirkung von Botox testen. Das Zeug wird diesen Tieren in die Bauchhöhle gespritzt und das braucht dreieinhalb Tage und die verenden wirklich jämmerlich, also unter Schmerzen. Das sind laufende Prozesse, die ständig gemacht werden müssen, um immer dieses Botox wieder nachzuweisen, dass das geht. Und von daher ist eigentlich jeder der sich dieses Gift, das ist ja eigentlich ein Rattengift, ist ja eigentlich jeder ein Mörder. Das ist ja Folter, Tierfolter. Und da habe ich vor Jahren gedacht, man müsste eine offizielle Erklärung machen von Schauspielerinnen und die unterschreiben: „Ich mache das nicht, ich will das nicht. Ich lasse das nicht in meinen Körper, ich finde das ist eine grausame Art.“ Aber es ist einfach schwer solche Themen wirklich an Schauspieler heranzutragen, wahrscheinlich wollen sie es dann noch oder müssen es nehmen, um noch bestimmte Rollen zu kriegen.

J.S.:

Obwohl es ja jetzt auch Hyaluronsäure gibt, die zwar schneller abgebaut wird vom Körper, aber ungefähr den gleichen Effekt hat oder? Ich kenne mich nicht so gut damit aus, aber das ist doch ungefähr das selbe.

B.H.:

Ja vielleicht, hoffentlich sind da viele umgeschwenkt.

J.S.:

Es ist auch günstiger. Also ich glaube Botox ist sehr teuer. Ich weiß nur, dass der Trend Richtung Hyaluronsäure geht, auch sich das einfach in die Lippen zu spritzen, denn das kostet nur ein paar Hundert Euro, das kann sich vermutlich fast jede zweite, dritte Studentin leisten. Und macht es auch, man sieht es auf den sozialen Medien, dass es viele machen. Das denke ich schon.

B.H.:

Das ist gruselig. Ich war in meinem Leben einmal in Los Angeles, ich hab früher in New York gelebt, und da habe ich gedacht: „Irgendwas ist hier anders. Die Leute sehen so komisch aus.“ Und irgendwann habe ich dann festgestellt, dass die Augen total weit auseinander sind und oft so schmal, denn die haben alle diese Straff-OP gemacht.

J.S.:

Wo das Gesicht dann so gestrafft wird?

B.H.:

Ja und dann kleben die Augen, also ich will nicht sagen, dass die schon an den Ohren sind, aber die sind irgendwie viel weiter außen und irgendwie verändert das einen Gesichtsausdruck, irgendwie sieht das unnatürlich aus. Es gab mal einen Post, wo man die hundert schlimmsten OPs gesehen hat. Von der Mutter von Sylvester Stallone, wo es wirklich schon richtige Mutationen waren, die schon 80 ist, aber mit mega aufgespritzten Lippen, es hat was comicartiges. Es ist schon irgendwie auch erschütternd, welche Schönheitsideale und Vorbilder einfach vermarktet werden und was das für einen Effekt auf Menschen hat und dass die Menschen denken, sie haben nur noch eine Wertigkeit, wenn sie diesem Ideal entsprechen und diesem Nachfiebern. Und da kommen wir auch wieder zurück aufs Medium Film, wie wichtig das doch ist, auch ein Rollenbild zu kommunizieren, was noch ein paar andere Werte vermittelt als nur ein Schönheitsideal, welches gerade en vogue ist.

J.S.:

Genau, da kommen wir wieder auf die Vorbildfunktion mit dem Green Storytelling, welches ich für wichtig empfinde.

Also irgendwann demnächst werde ich wahrscheinlich arbeiten, und was würden sie mir raten, an wen sollte ich in so einer Produktion herantreten? Wie sollte ich das angehen und vermitteln, dass ich da auch bei meiner Rolle drauf achten möchte, was solche nachhaltig produzierten Themen angeht. Wäre das überhaupt ratsam, das jetzt sofort zu machen oder sollte ich erstmal abwarten, erstmal arbeiten und dann an die Menschen herantreten? Was meinen Sie, wie ist das Ihre Erfahrung?

B.H.:

Ich glaube, das hängt immer ganz stark davon ab, wie die Leute selbst, mit denen man zu tun hat, wie die gepolt sind, wie die denken, was die für ein Bewusstsein haben. Aber grundsätzlich würde ich denken es wäre das tollste sofort, warum nicht gleich, bei der ersten Rolle, an den Regisseur heranzutreten und zu sagen „Toll, schöner Film, freue ich mich drauf, mache ich gerne mit ich nehme auch gerne die Hauptrolle. Ich sehe mich auch in der Verantwortung ich würde gerne das und das und das einbringen und das gerne so umsetzen.“ Und das möglichst schon frühzeitig. Wenn das jemand ist, der offen und kreativ ist, kann es ja sogar sein, dass er das total begrüßt und sagt: „Eigentlich möchten wir das sowieso, aber wir wussten noch nicht wie“, oder „Wir haben es noch nicht umgesetzt, das ist hervorragend.“ Ich würde es einfach probieren, das schlimmste was passieren könnte ist, dass er sagt „Nee so etwas will ich hier gar nicht haben, das bestimme ich.“ Dann weiß man, der ist so und so drauf und dreht vielleicht trotzdem einmal mit ihm und dann nicht wieder oder so. Und holt sich dann eben die Abfuhr, aber es kann ja keine Konsequenzen haben. Deshalb wird er einem ja nicht nach dem Casting, die Rolle wieder wegnehmen. Und wenn, dann kann man auch stolz darauf sein, dass man zu sich gestanden hat, aber ich glaube nicht, dass das passiert. Wenn das kommuniziert werden würde, wäre er ja quasi eine Persona non grata. So etwas kann sich heutzutage sicher keiner mehr leisten.

J.S.:

Eigentlich nicht, stimmt. Also wenn dann gar nichts zu dem Thema sagen und es übergehen, aber in die andere Richtung es zu blockieren sollte man nicht mehr tun.

B.H.:

Also es könnte höchstens sein, was ich mir vorstellen kann, wenn jemand das nicht möchte, dass er das nicht gerade heraus sagt und nicht kommuniziert sondern sagt: „Ja, das ist hervorragend, das machen wir“, und dann immer sagt „Ja, das ging jetzt trotzdem nicht aus den und den Gründen“, also das immer versucht abzubügeln. Also diese Nummer gibt es auch, Leute die überhaupt nicht gerade heraus sind, sondern einem ins Gesicht sagen: „Das machen wir“, und dann hinten rum alles hintergehen, das ist dann so die gemeine Tour, solche Menschen gibt es auch. In jedem Bereich gibt es alles. Man hat ja eigentlich wenig zu verlieren.

J.S.:

Am Anfang hat man wahrscheinlich eher weniger zu verlieren, als wenn man sich schon etwas aufgebaut hat.

B.H.:

Ich glaube auch das Wichtigste ist, nicht nur beruflich, sondern auch persönlich, dass man eine Linie hat und sich überlegt: „Was möchte ich machen, wie möchte ich mein Leben leben, und was möchte ich umsetzen und wie möchte ich das machen?“, und dass man dann auch versucht sich selbst ein bisschen treu zu bleiben. Wenn man sich dann 20 Jahre später fragt: „Was habe ich denn eigentlich und hätte ich denn etwas anders machen können?“ Dass man sich selbst auch berufen kann und sagt: „Moment mal, ich habe immer zudem gestanden, was ich machen wollte und ich bin auch dafür eingestanden, ich habe es auch getan“. und es ist dann nicht so: „Ich habe es gesagt und habe dann im Grunde genommen etwas anderes gemacht, nein, ich habe immer das gemacht, was mir wichtig war.“ Das ist, glaube ich auch, für das Selbstverständnis eine ganz große Komponente, dass man zu sich steht, dass man zu seiner Überzeugung steht und auch vermischt das zu leben. Und wenn auch 500 andere Leute im Umfeld sagen, sie sind nicht damit einverstanden oder sie lachen darüber oder wie auch immer, dass man trotzdem einfach zu seiner Überzeugung steht. Und ich glaube, dass das etwas ganz Wichtiges ist. Dann kann man wirklich sich auch darauf immer berufen und sagen: „Ja, das ist aber das, was ich gemacht habe und für mich war es richtig und wichtig.“

J.S.:

Stimmt, ja, da haben Sie recht. Das ist ein sehr guter und wichtiger Punkt.

B.H.:

Das haben viele Menschen vielleicht nicht immer unbedingt im Fokus gehabt, aber durch die ganze Digitalisierung, Vermarktung, Green Washing und auch diese Zerstreuung durch die ganzen medialen Wirkung, geht auch irgendwie ein Fokus verloren. Es ist so viel Ablenkung da und es ist dies und das und alles immer wichtig und alles kostet ganz viel Zeit. Gerade in solchen Zeiten ist es noch wichtiger, dass man einen ruhenden Pol oder irgendetwas hat: „Das ist mein Ding, das mache ich.“ Es kann einen auch belasten, zum Beispiel die ganzen Kommunikationskanäle, ich hab ja auch täglich damit zu tun, irgendwie hunderte von E-Mails, Leute die mit einem kommunizieren wollen und eigentlich möchte man eine Arbeit machen und braucht die Konzentration. Es gibt einfach so viele Einwirkungen, aber man darf sich eigentlich nicht davon beirren lassen und muss für sich eine Linie finden: „Das möchte ich jetzt machen“, und das auch verfolgen, auch wenn jetzt von außen das

und das und das passiert. Ich glaube das ist einfach wichtig, sonst kommt man auch schlecht weiter, sondern wird immer wieder abgelehnt.

J.S.:

Ja, als ich in der Schule war, habe ich mich immer gefragt, was ich denn auf der Welt hinterlassen werde und war schon immer jemand, die sehr viel Nachrichten und Dokumentationen geguckt hat. Dann kam mir dieses Schauspiel so unwichtig vor, so überhaupt nicht effektiv, nicht hilfreich, gar nicht und trotzdem habe ich mir immer gedacht, dass man durch diesen Beruf einen gewissen Einfluss haben kann, den man dann auch einsetzen kann. Für Dinge, die mir wichtig sind. Und nicht immer nur nach der Nase von anderen Leuten tanzen, sondern dafür einstehen, so wie andere Leute ihr Geld, aber ich dann eben den Einfluss. Das war mich die einzige Rechtfertigung am Anfang für diesen Beruf, den ich so toll fand, für den ich aber nicht so richtig den Wert für die Welt gesehen habe, sozusagen für das Elend der Welt, welches mich als Kind und Teenager viel beschäftigt hat.

B.H.:

Ja, Schauspieler haben auch eine gigantische Wirkung. Deshalb haben wir ja auch bei „Green Filmshooting“ dieses Konzept gewählt, den Glamour und Glanz ein bisschen raushängen zu lassen und Stars auf eine positive Weise vermarkten zu lassen, dass Glamour und Umweltschutz auch zusammengehen. Deshalb habe ich immer am Anfang viele Testimonials von Stars eingeholt, auch von Hollywood Stars und dem eine größere Außenwirkung zu verleihen. Natürlich ist es auch da ein bisschen ambivalent, denn inzwischen sind wir alle für Umweltschutz, aber die Frage ist auch immer: „Wie weit wollen wir gehen?“ Man wird den Stars zum Beispiel nicht ausreden können, dass sie durch die Welt fliegen. Von daher, solange wir Flugzeuge haben, die mit grünem Wasserstoff betrieben werden, ist fliegen mit Kerosin umweltschädlich. Und das Kerosin wird nach den geltenden Gesetzen noch nicht mal besteuert in Europa. Deshalb ist es ja auch so billig. Aber andererseits hat man bei dieser Fußballeuropameisterschaft gesehen, wo dieser eine Fußballpromi gesagt hat, dass er nur Mineralwasser trinkt und nimmt keine Coca-Cola. Und dann hat das noch ein anderer Fußballstar gesagt, da haben die sofort Ärger bekommen von dem Komitee, weil das der Hauptsponsor ist. Das hatte so eine publikumswirksame Wirkung weltweit.

J.S.:

Der Regisseur Lars Jessen hat das auch gesagt, dass es für ihn am Set immer wichtig ist, auch das Hauptcast auf seine Seite zu holen, denn wenn die am Set das nicht umsetzen, dann halten sich auch die anderen Leute nicht da dran. Dann ist es auch ein bisschen scheinheilig, das nach außen zu sagen und es dann nicht umzusetzen. Die anderen Crewmitglieder schauen ja auch danach.

B.H.:

Ja klar. Die haben auch eine Vorbildfunktion. Das ist auch noch bei den großen amerikanischen Produktionen ein Problem. Ein Freund von mir, der hat mal bei einem Bond mitgearbeitet. Aber eher so in der dritten Garde im Kamerabereich und er hat mir erzählt, dass es da sogar zwei oder drei Klassen beim Catering gab. Also die Stars, die bekommen VIP Catering, die bekommen das beste Essen wahrscheinlich mit weißen Tischdecken und Champagner. Und dann gibt es die zweite Garde für wahrscheinlich die besser bezahlten und dann nochmal so für den

Rest. Es ist nicht so, dass alle das gleiche Essen bekommen. Da gibt es also wieder eine ganz harte Klassengesellschaft.

J.S.:

Das wusste ich gar nicht.

B.H.:

Da kann man natürlich denen eine Wasserflasche in die Hand drücken, die sie dann wieder benutzen, wenn sie vor der Kamera stehen, aber in der Pause haben die dann wieder ein anderes Catering. Es hängt ja immer von der Popularität und dem Marktwert ab. Jemand der irgendwie 100 oder 200 Dollar am Tag bekommt, bekommt natürlich ein anderes Essen als jemand, der 10.000 oder 100.000 Dollar bekommt. So wird das halt da gehandelt. Die amerikanischen Produktionen haben auch gesagt, wie viel Geld durch Foodwaste Reduzierung eingespart werden kann, das sind Größenordnungen, davon kann man in Europa ganze Spielfilme von produzieren.

J.S.:

Von solchen riesigen Produktionen habe ich wirklich gar keine Vorstellung, sehr interessant und erschreckend.

B.H.:

Aber auch da kommt es wieder auf die Leute an, zum Beispiel James Cameron, der war ja früher überhaupt nicht Öko, also er hat immer für Meeresschutz gekämpft, aber seine Ernährung ist er nicht angegangen. Aber der hat dann ja eine Schauspielerin am Set von „Titanic“ kennengelernt, die er geheiratet hat und die ist überzeugte Veganerin und die hat ihn total umgekrempelt. Auf einmal wurde alles Öko, eine eigene Farm, alles vegan und seitdem dreht er auch seine Filme nicht nur so, dass sie eine Photovoltaik aufgebaut haben, um für Avatar ganz viel Strom zu produzieren, einzuspeisen, aber dass sie auch am Set für alle Veganer Essen servieren und auch da gibt es Leute, die damit unzufrieden sind. Dann sagt er, sie können in der Pause irgendwo hinfahren und da ihren Burger essen. Also das gibt es auch.

J.S.:

Er hat dann ja auch das Durchsetzungsvermögen.

B.H.:

Ja, der ist der erfolgreichste Regisseur und Produzent der Welt.

J.S.:

Okay danke, ich glaube das waren auf jeden Fall erstmal die Fragen, die ich hatte!

Interview mit Schauspielerin Andrea Gerhard vom 11.08.2021

Transkription

Josephine Schumann:

Manchmal versuche ich, Pappbecher zu entschuldigen mit, „Ja, das war eine andere Zeit“. Zum Beispiel gucke ich gerade „Desperate Housewives“, die Leute trinken da unterwegs nur aus Pappbechern. 2004 eben.

Andrea Gerhard:

Ja aber vorgestern haben wir „Lupin“ zu Ende geschaut und da gibt es die ganzen Kommissare und Kommissarinnen, die sozusagen den Gangster jagen und die sind natürlich auch die ganze Zeit mit Pappbechern unterwegs. Und das wurde glaube ich dieses und letztes Jahr gedreht.

J.S.:

Genau, es lässt sich auch nicht immer entschuldigen, auf gar keinen Fall. Darauf kann man so einfach Einfluss nehmen. Ich denke mir, wenn der Regisseur oder die Regisseurin klug und offen ist, kann man dadurch auch einfach als kreativer Partner in diesem Prozess auffallen und teilnehmen. Und wenn es dann auf gar keinen Fall ins Farbschema passt, ja okay. Dann denke ich trotzdem, immer lieber wieder probieren. Immer wieder probieren, auch damit ich vor mir selber am Ende des Tages rechtfertige „Was hinterlasse ich, was tue ich? Ist mein Beruf quasi nur das Spielen und das wars?“ Eigentlich ist das doch immer schon so gewesen, dass Schauspielerinnen und Schauspieler Vorbilder sind. Ob sie jetzt super berühmt sind oder nicht. Aber wenn man eine Rolle hat, ob die nun positiv oder negativ konnotiert ist, hat man immer einen Einfluss auf die Menschen, die das gucken.

A.G.:

Das stimmt. Es ist auch so, dass ich ganz klar empfehle, dass man manche Sachen nicht zur Diskussion stellt. Als Schauspielerin, wenn ich jetzt von mir ausgehe, wenn ich das Set betrete, dann ist ein Set immer ein sehr großer Stressfaktor. Jeder hat da seine Aufgabe und seine Position und eins gibt es überhaupt nicht: Zeit. Jede Diskussion, die ich als Schauspielerin anrege, raubt irgendjemandem Zeit. Vor allem, wenn man am Drehort ist. Da gebe ich immer ganz klar die Empfehlung, sich auch mit den Departments sehr schnell eng zu schließen.

Wenn es jetzt eine Szene gibt und Du weißt, entweder steht der Kaffeebecher - nehmen wir den Kaffeebecher als Beispiel - steht in der Szene drin, das heißt Du bist Dir relativ sicher, das kommt vor oder Du hast es so vorbereitet, dass Du es unbedingt anbieten möchtest, dann gebe ich auf jeden Fall die ganz klare Empfehlung, das erstmal nur mit der Requisite zu besprechen. Oder mit dem Kostüm im gegebenen Fall. Und das einfach so anzubieten. Also dem Regisseur oder der Regisseurin gar nicht eine weitere Diskussion über so eine vermeintliche Kleinigkeit aufzudrängen. Weißt Du was ich meine? Sondern ein paar Sachen, die man vielleicht einfach schon regeln kann, wenn man weiß, man möchte da einen Becher in die Hand nehmen, dann kann man einfach schon mal vorher bei der Requisite, entweder wenn man morgens ans Set kommt fragen „Hey, kannst Du mir vielleicht einen ganz normalen Kaffeebecher geben? Wir sind ja zu Hause“, oder „Wir sind ja auf dem Revier.“

Man muss schon versuchen, dieses Thema der Zeit für alle mitzudenken und natürlich auch - ich möchte jetzt nicht unterjubeln sagen...

J.S.:

Aber wenn man es einmal drin hat, dann lassen sie es auch meistens. Wenn man es einmal schon hat und auch damit geprobt hat.

A.G.:

Genau. Und der Fokus rückt dann auch gar nicht so da drauf. Weil der Fokus liegt in der Szene sehr wahrscheinlich nicht auf diesem Kaffeebecher, sondern auf etwas anderem. Und wenn es dann so gesetzt ist, hat es schon etwas damit zu tun, sich wie im Straßenverkehr als Fahrradfahrerin zu bewegen. Nämlich für alle in jedem Moment mitzudenken. Leute, die in der Stadt Fahrrad fahren, wissen was ich meine. Einfach ein bisschen mitdenken und dabei in manchen Sachen vielleicht einen Schritt voraus zu sein.

Zum Beispiel beim Kostüm gibt es ja auch die Möglichkeit. Die Kostümbildnerin oder der Kostümbildner, das ganze Kostümdepartment, ruft Dich ja auf jeden Fall vorher einmal an, bevor Du das Set betrittst. Weil sie vorher von der Agentur deine Nummer bekommen, um nochmal detaillierte Kostümsachen zu besprechen. Ich habe das immer so erlebt, da gab es nie eine Ausnahme. Manchmal fragen sie Dich ja auch, ob Du Sachen selber mitbringen kannst. Und da ist natürlich auch die Möglichkeit zu sagen „ich bin ein großer Fan von Second Hand und Fair Fashion! Ich würde mich total freuen, wenn wir es schaffen, wenn das passt, wenn Du das schaffst, mich so für den Film einzukleiden“. Viele Menschen haben ja auch noch eine gewisse Angst vor Second Hand. Wenn man das einmal sagt, dass einem das Thema wichtig ist, an der richtigen Stelle, an der Stelle wo es hingehört, in dem Fall das Kostümbild, dann ist es da auf jeden Fall richtig aufgehoben. Dann ist es noch weit vor dem Drehzeitpunkt, manchmal eine Woche vorher, manchmal drei Wochen, manchmal sechs Wochen vorher, die Kostümabteilung ist auf jeden Fall noch nicht einkaufen gegangen, sie haben sich auf jeden Fall schon Gedanken gemacht, aber sie sind noch nicht voll ausgestattet und da ist genau der Moment zu sagen „Hey, ich kann das und das mitbringen“, oder „Ich bringe meine Wärmejacke selber mit“, „Ich bringe meine Unterwäsche selber mit“, „Ich bringe meine Wärmeunterwäsche selber mit“, oder „ich habe da was für die Rolle, das passt super. Kann ich Dir mal ein Foto von machen, schicke ich Dir mal kurz rüber per WhatsApp.“ Also das ist für mich auch eine kreative Einbindung von mir als Schauspielerin, genau an der richtigen Stelle. Am Set kann fast keiner mehr reagieren. Da sind alle nur gestresst, wenn Du da auch noch die grüne Fahne schwingst. Aber wenn Du den Menschen -

J.S.:

- Zeit zum reagieren gibst?

A.G.:

Die Zeit gibst, aber auch sagst „Mir ist das übrigens wichtig und ich bin dafür auch bereit einen Schritt mehr zu gehen.“ Es ist halt ganz viel so, dass Schauspielerinnen und Schauspielern oft so eine gewisse ‚Divenhaftigkeit‘ schon vorausgesagt wird. Sodass man sagt „Ja aber die fährt ja, die kann das auf gar keinen Fall zu Fuß gehen.“ Also ich wurde schon die absurdesten Strecken abgeholt. Wo ich danach dachte „Hä, why?“. Ich bin zum Beispiel schon vom Bergdoktor-Set einige Male, wenn ich jetzt nicht im Nachbarort gewohnt habe, oder da ist es ja auch mitten im Gebirge teilweise sehr weitläufig, aber wenn ich da nur den Berg runter gehe von der Praxis, was mein Hauptmotiv ist, zum Hotel, dann laufe ich auch nach Hause. Da muss mich keiner fahren. Und das sind immer so Sachen, wobei das ist ja nicht so richtig Storytelling, das ist eigentlich alles so drum herum, was kann man alles

machen. Aber Du kannst schon Einfluss nehmen, Du musst nur gucken, wann ist der richtige Zeitpunkt für welchen Schritt. Und das hindert mich jetzt auch nicht daran, meinen Fokus auf die Rollenarbeit zu verlieren. Das ist ja so eine Waage, die man halten muss, was am Set ja immer eine Herausforderung ist, der Stress und die Aufregung.

J.S.:

Ich habe jetzt auch schon überlegt, könnte man auch schon bei Drehbuchbesprechungen so Kleinigkeiten austauschen? Zum Beispiel, ob man jetzt mit dem Fahrrad oder einem Auto um die Ecke fährt, ist ja schon ein größerer Aufwand als jetzt einen Kaffee auszutauschen. Hast Du damit schon Erfahrungen gehabt, solche größeren Dinge zu diskutieren?

A.G.:

Ich persönlich habe damit weniger Erfahrungen gemacht. Ich weiß, dass es diese Diskussionen gibt und möchte Dich sehr gerne da an Philipp Grassmann verweisen. Der ist ein Green Consultant, macht das schon viele Jahre und das Thema Green Storytelling ist sein Steckenpferd. Also vielleicht kann ich Dich auch mit ihm vernetzen.

J.S.:

Sehr gerne!

A.G.:

Weil er da tatsächlich sehr viele Erfahrungswerte hat und dieses Thema Green Storytelling ist sein Herzensthema in diesem ganzen Green Consultant Thema. Und er ist sehr erfahren und hat sehr viel Ahnung.

Ich habe es tatsächlich persönlich nicht erlebt, ich weiß aber, dass es natürlich möglich ist. In Drehbuchbesprechungen, in Leseproben Dinge anzumerken und das kommt natürlich dann total drauf an, an welchem Set man sich befindet. Wie man involviert ist. Welchen Draht hat man zur Produktion, welchen Draht hat man zur ganzen Kreativ- und Regieabteilung. Es gibt natürlich jetzt schon einige Produktionen, gerade zum Beispiel die ganzen Sky getriebenen Produktionen, weil Sky vor zwei bis drei Jahren ganz vorne mit dabei war, was die Bestimmungen zum Green Shooting angeht. Da sind die Produktionsfirmen offen. Wenn Du einen Regisseur hast wie zum Beispiel Lars Jessen, da hast Du sicherlich den Podcast zu gehört oder über den Namen bist schon schon mal in deiner Recherche gestolpert -

J.S.:

- auf jeden Fall!

A.G.:

Dann triffst Du da natürlich einen Regisseur, der ein offenes Ohr dafür hat. Aber auch bei vielen anderen Produktionen ist es natürlich so, dass die Leute nicht hinterm Mond leben, dass die Themen vielleicht für sie selber in der Firmenpolitik oben angestellt sind und dass Du dadurch natürlich auch ein offenes Ohr haben kannst. Wenn es die Möglichkeit gibt, Dinge anzumerken und das spürt man meistens auch, dann würde ich es auf jeden Fall tun. Umso früher, desto besser. Erster Kontakt, nachdem klar war, Du bist besetzt, Du hast das Buch, erste Idee, gucken, wo Du das anbringen kannst. Da gibt es natürlich keinen vorgefertigten Weg, weil manchmal ist der Regisseur oder die Regisseurin dein richtiger Ansprechpartner und manchmal ist es aber der Autor, manchmal ist es vielleicht auch Dein Agent. Das

kommt dann immer sehr drauf an, weil unsere Berufe einfach so sind, dass sie so unterschiedlich sind.

J.S.:

Ja, stimmt. Ich habe schon ein Interview mit der Produzentin Birgit Heidsiek gehabt, die hat diesen Green Filmshooting Blog und bringt auch eine Zeitschrift raus -

A.G.:

- ah ja genau, die liegt auch neben mir. Die wohnt sogar nicht weit von mir.

J.S.:

Ach wie verrückt! Ich habe am Freitag mit ihr telefoniert und da hat sie mir erzählt, dass sie noch 2017 versucht hat, für so Panels auf der Berlinale oder in Cannes deutsche Schauspieler*innen einzuladen und sie meinte, das wäre unmöglich gewesen, da niemand riskieren wollte, in diese grüne Ecke gestellt zu werden. Da haben wir beide auch gesagt, dass ändert sich jetzt bestimmt. Auch durch Fridays For Future ändert sich das ja auf jeden Fall. Aber hattest Du, bevor Du Deinen Podcast angefangen hast, das war ja 2019, hattest Du da irgendwie vorher auch so Bedenken, dass Du dann jetzt in diese Schublade kommst? Oder hattest Du schon vorher Erfahrungen mit Kolleg*innen, wenn Du darüber gesprochen hast, dass man nicht in diese Schublade, Ecke gesteckt werden möchte, gab es da Situationen?

A.G.:

Jetzt in Bezug auf die grüne Ecke, da habe ich mir ehrlich gesagt, muss ich Dir sagen, gar keine Gedanken gemacht. Das Thema war so präsent für mich und so wichtig.

J.S.:

Ja, 2019 war es ja auf jeden Fall schon da.

A.G.:

Genau, sodass ich gesagt habe, das es jetzt vielleicht nur ein Punkt wäre, an dem ich anecke. Ich schreibe ja auch noch eine Kolumne im CASTmag Magazin, das mache ich schon richtig lange, seit 2014. Damals war das schon so. Die Kolumne geht aber nur über das Leben einer Schauspielerin, als Freiberuflerin in dieser Branche. Damals war das schon so, dass ich dachte, wenn ich hier jetzt so ein paar Sachen auspacke, keine Ahnung, ob mich noch jemand engagiert. Und da gab es auch ordentlich Gegenwind. Von allen Seiten, also da gab es Caster*innen, die das scheiße fanden, da gab es Kolleg*innen, die mich richtig angegangen sind, was ich mir einbilde, irgendwelche Sachen sozusagen zu schreiben. Also damals hatte ich das schon erlebt, ja. Ich hab halt auch immer wieder so geschrieben, 2014/15 war ja noch mehr die Zeit von Facebook statt Instagram und da habe ich zum Beispiel mal eine ganze Kolumne darüber geschrieben, wie anbiedernd ich das finde, wenn ein Caster oder eine Casterin etwas postet und dann innerhalb wirklich von wenigen Stunden eine Schauspielerin nach dem anderen Schauspieler da möglichst lustig, lässig aus der Hüfte geschossen schleimscheißerisch kommentiert. Jetzt mal so kurz grob zusammengefasst.

J.S.:

Das ist mir aber auch schon auf Instagram aufgefallen.

A.G.:

Genau, das ist ja nach wie vor so. Jetzt ist es halt mehr auf Instagram, ich würde sagen, Facebook hat da nicht mehr so einen Stellenwert. Ich habe da natürlich nie Namen genannt, aber ich habe natürlich Beispiele herangezogen, wo diejenigen, die an dieser Aktion beteiligt waren, auf jeden Fall wussten, worum es ging. Welchen Post ich meine, welche Kommentare ich meine. Und das fanden natürlich ein paar Kolleg*innen nicht besonders toll von mir. Dass sich da jemand hinstellt und sagt „Alter, wie ätzend ist das eigentlich, dass man sich so nicht auf Augenhöhe bewegt, sondern so rumschleimt.“ Und das hatte ich tatsächlich schon einmal durch und deswegen glaube ich, hatte ich dieses Thema bei „Zwei vor Zwölf“ gar nicht. Ich hatte da keine Sorge, ich war schon immer jemand, der sich politisch geäußert hat. Ich bin immer schon für meine Werte eingestanden und ich habe es eher so beobachtet und war immer total frustriert, wenn ich mich an die Geflüchteten-Welle 2015 erinnere. Ich stand wirklich zu Hause und hab gesagt „Warum sagt niemand etwas?“ Da gab es ganz wenige, also ich erinnere mich damals an Jan Josef Liefers, der sich geäußert hat. Er scheint sich politisch viel zu äußern. Dieses Jahr hat er uns mit der „Alles dicht machen“ Aktion eher einen Bärendienst erwiesen. Aber Axel Prahl und Jan Josef Liefers waren fast die einzigen, die sich 2015 öffentlich als bekannte, engagierte, beliebte Schauspieler geäußert haben. Ich stand da wirklich und dachte „Was ist das für ein Armutszeugnis für diese Branche.“ Das ist finde ich noch immer sehr verbreitet auch zum Thema „Grünes Drehen“. Ich merke aber, dass die ganze Generation von Dir jetzt auch und die ganze Generation von Schauspieler*innen wie zum Beispiel das Ensemble von „Club der roten Bänder“ oder Jella Haase fällt mir noch ein. Das sind alles Schauspieler*innen, die sich ganz lange schon zu Themen äußern. Ich glaube die Generation, die danach kommt, ist viel viel weiter als die, die jetzt da ist. Jannik Schümann, auch mit seinem Outing, da ist viel mehr, ich wollte gerade sagen Ehrlichkeit, es ist viel mehr Mut da anzuecken und zu sagen „Dann gefalle ich eben nicht Jedem oder Jeder.“ Für uns Schauspieler*innen ist ja das Wichtigste, dass die Caster*innen uns mögen und da sind glaube ich mittlerweile viel mehr Leute dazu bereit anzuecken als das noch vor zwei oder vier oder, wie jetzt auch Birgit erzählte, sechs Jahren war.

J.S.:

Es ist jetzt natürlich auch ein bisschen im Auge der Caster*innen hipper politisch zu sein für junge Menschen. Auch schon durch die „Fridays For Future“ Bewegung ist es einfach cool und wichtig und gut und bei „Black Lives Matter“ auch, dass man dabei ist. Und man kann wahrscheinlich positive Aufmerksamkeit für seine Serie oder Film bekommen, wenn man den oder die Schauspieler*in besetzt, die bekannt ist, diese oder jene politische Meinung zu vertreten. Dann kann man ja direkt sagen „Hey, wir alle hier finden das auch gut, weil wir besetzten ja diese Schauspielerin.“ Also so stelle ich mir das ein bisschen vor, dass sich das beides ein bisschen bedingt.

A.G.:

Lucas Reiber fällt mir übrigens noch ein. Auch ein Typ, der sich ganz lange schon stark macht für vegane Ernährung, aber das sind alles eher jüngere Leute. Und wenn Du Kolleg*innen fragst, am Set mache ich das ja auch immer wieder, wenn ich drehe und spreche mit Kollegen durch die Bank weg, jeden Alters, da merkst Du, grundsätzlich sind ganz viele dafür, aber sie sind dann vielleicht nicht bereit, auch einen Schritt von dem Luxus oder von der Handhabe, wie mit einem umgegangen wird, zurückzutreten. Also ich glaube, da gibt es auch nochmal eine Diskrepanz. Der Trend ist ist sehr groß, sich hinzustellen und zu sagen „Ich möchte für eine zukunftsfähige Welt stehen. Ich, Anderea als Schauspielerin trage hier nur Fair

Fashion auf dem roten Teppich. Ich bin bewusst in meinem Leben, in meinem beruflichen Leben. Ich reise mit der Bahn an, nur im äußersten Notfall nehme ich das Flugzeug. Ich versuche, die Produktionsfirma damit zu überzeugen, dass sie vielleicht die CO2-Ausstöße kompensieren, die ich verursache für die Produktion.“ Diese Außenwirkung haben mittlerweile wirklich sehr viele Kolleg*innen, die Realität sieht an vielen Sets noch sehr anders aus.

Du sagst zum Beispiel, ich Andrea sage „Ich esse kein Fleisch.“ Mache ich jetzt schon sehr lange, aber sagen wir mal ich bin jemand, der noch Fleisch isst und sage „Aber nur sehr wenig Fleisch“, dann hat das natürlich eine Außenwirkung fürs ganze Team zur Folge, dass man auch am Set nicht jeden Tag Fleisch isst. Da kriegt man ja oft jeden Tag Fleisch angeboten. Morgens aufs Brötchen, dann Mittags ein bis zwei Fleischgerichte, eine vegetarische Option, wenn Du Glück hast eine vegane Option, nachmittags gibt es wieder Schnitten mit Schinken. Es ist schon wichtig, da auch drauf zu achten und es auch da dann durchzuziehen und zu sagen „Hier habe ich auch schon eine Außenwirkung und hier achte ich darauf, dass ich auch hier dann wirklich wenig Fleisch esse.“ Das hat alles eine Konsequenz und ich glaube, dass die Diskrepanz noch nicht da ist. Ich glaube, dass viele Leute aktuell dafür sind, das hat man auch ein bisschen auf der Berlinale 2020 gesehen. Es ist klar, dass lieber Fair Fashion getragen wird als Fast Fashion. Ich würde sagen, dass war ein Jahr vorher noch ganz anders, 2019 auf der Berlinale, da war das noch nicht so ein Thema.

Aber wie zieht man es dann richtig durch und wofür steht man dann wirklich in seinen Werten, wenn es um das eigene Leben geht, die eigene Unterkunft, das eigene Storytelling, bin ich bereit auch mal dafür zu diskutieren? Und dann vielleicht auch mal ein bisschen Unmut auf meine Seite zu sprechen. Also ich hatte mal eine Situation, die ging eher um das Thema Feminismus, irgendwie hängt das ja dann auch immer alles zusammen. Also regt man sich über das Gendern auf oder wie auch immer die Dynamiken am Set sind. Vor einigen Jahren hatte ich eine Diskussion, da habe ich etwas gesagt beim Drehen „Stell Dich nicht so an wie ein Mädchen!“ Und das habe ich quasi gesagt und danach war ich tot unglücklich mit diesem Satz. Das war ein O-Ton, also das war sozusagen nicht in der Kamera. Also habe ich den Regisseur angerufen, zwei Tage später, weil es mich nicht losgelassen hat, und habe gesagt „Das war so ein Mist, das war so unaufmerksam von mir. Sowas kann man nicht sagen. Ich möchte nicht so einen Satz sagen. Und können wir vielleicht diesen O-Ton beim nächsten Drehtag nochmal aufnehmen? Geht das vielleicht irgendwie? Ich möchte nicht mit so einem Satz gesendet werden.“ Also ich als Andrea, aber auch zu meiner Rolle hat es nicht gepasst, dass die so einen Satz sagt, der so 1950 ist. Und der Regisseur hat das überhaupt nicht verstanden. „Nein Andrea, dann kann man ja überhaupt nichts mehr sagen. Das ist alles okay,“ und „Ach quatsch, nein überhaupt nicht.“ Also ich konnte ihn nicht davon überzeugen. Und ich dachte schon so, was denkt der jetzt von mir? Ruft da an und sagt „Oh man, ich habe drei Tage darüber nachgedacht, zwei Nächte kaum geschlafen. Ich fühle mich nicht wohl damit.“ Und ich hatte dann einfach nur das große Glück, dass die Redaktion diesen Satz auch nicht drin haben wollte. Deswegen wurde ein neuer O-Ton gemacht. Also beim gucken der Muster ist das sozusagen aufgefallen und dann hat der Regisseur gesagt „Ja, das wollten wir ja eh nochmal machen.“ Und das war sozusagen da mein Glück.

Wenn Du merkst, Du kommst da nicht durch bei so einer Diskussion bei der Kreativabteilung, dann fühlst Du Dich natürlich nicht immer blendend, wenn Du merkst, du gehst da nicht wirklich raus und konntest Deinen Punkt da lassen.

J.S.:

Das hat sich jetzt auch ein bisschen so angehört, als ob er Dich nicht richtig für voll genommen hat. Wenn er Dich dann so beruhigt, als ob Du jetzt so hysterisch drei Tage Dich gewälzt hast.

A.G.:

Ja, genau.

J.S.:

Und dann hat er sich wahrscheinlich gedacht „Och nein, die kleine Arme. Ist doch alles gut.“

A.G.:

Also diese ganze Beschwichtigung und dieses Thema und ich glaube, das ist schon viel verlangt, wenn man jetzt gerade erst in diesen Beruf einsteigt. Die ersten paar Male sich bewegt am Set. Dann ist das auch sehr viel verlangt, sich hinzustellen und zu sagen, für welche Werte man steht. Mir fällt das viel leichter. Ich bin ja schon seit 2007 oder so im Beruf und manche Dinge sind mir nicht mehr so wichtig. Oder ich hab mittlerweile verstanden, dass man sich mit einer Art von Aktivismus nicht nur Freunde macht. Das ist aber viel verlangt, wenn man gerade frisch in dem Job ist.

J.S.:

Ich denke da auch immer drüber nach. Birgit habe ich auch gefragt, ob sie Tipps für mich als Anfängerin hat und da hat sie einfach gesagt, am Ende muss jeder wissen, konntest Du für Dich einstehen, bist Du zufrieden mit dem, was Du gemacht hast. Hast Du Deine Werte verraten oder nicht, ist das okay für Dich? Wie möchtest Du von dieser Welt gehen, wie möchtest Du Dich hier bewegen? Da hat sie auf jeden Fall Recht. Und sie meinte, ich soll da eigentlich keine Angst haben, mir dann Feinde zu machen, denn mit diesen Menschen möchte man vielleicht nicht so viel zusammen arbeiten, die kein offenes Ohr für solche wichtigen Themen haben. Das gehört zu meinem Charakter, dass ich bei solchen Sachen einfach anecke, auch wenn jemand Witze übers Gendern macht, sage ich „Tut mir leid, aber das ist nicht witzig. Auch wenn Du sagst, Du bist eigentlich dafür und deswegen kannst Du jetzt Witze darüber machen, das sehe ich nicht so. Da lache ich nicht und da prangere ich Dich auch an.“

A.G.:

Das würde ich auch sagen. Der Mut, nach vorne zu gehen, der lohnt sich, ob er sich auszahlt für, ich sage mal die Natur, Minderheiten, aber sich selber treu zu bleiben als Schauspielerin, das ist das wichtigste, was ich gelernt habe auf meinem Weg. In dieser ganzen Phase, wo ich mich in diese Branche reingeackert und erstmal kennengelernt habe wie sie funktioniert, glücklich geworden bin ich erst in dem Moment, wo ich das Steuer selber in die Hand genommen habe und gesagt habe „Das mache ich und das mache ich nicht.“ Und das hat mich erfüllt. Ich glaube, dass die Chance sich zu positionieren im Moment besser denn je ist. Ich glaube, wenn man sich nach Außen stark positioniert mit diesen Themen, dabei natürlich authentisch, es muss natürlich gelebt und echt sein, findet man auch genau die Menschen, die mit einem zusammen arbeiten wollen. Es gibt zum Beispiel auch sehr viele Caster*innen, die politisch sehr aktiv sind, wie zum Beispiel Suse Marquardt und Deborah Congia. Es gibt auch, ich sage mal in diesem ganzen Kreativ-Produktionsteam viele Menschen, die haben Kinder, die wollen auch eine Zukunftsfähigkeit, die engagieren sich politisch, die sind mit dabei, die sind befreundet. Ich weiß zum Beispiel, Deborah Congia ist mit Pheline Roggan

befreundet, dadurch inspirieren die sich natürlich gegenseitig. Lars Jessen hat mittlerweile schon weite Kreise gezogen und ich glaube, dass man dann vielleicht genau die Leute anzieht und das ist ja das Schönste, sich dann auch zu befruchten. Vielleicht kommt man aber an einen Regisseur der alten Riege und ich sage hier ganz bewusst Regisseur, für den die Themen Quote, Gendern und Nachhaltigkeit Reizthemen sind. Aber auch das kann einen befruchten, da mal jemanden zu beraten, der ganz anderer Meinung ist und der von einem ganz anderen Schlag ist. Es ist eine Typsache, wie man sich engagiert, wie laut man damit ist. Ich fange jetzt am Set nicht damit an, dass ich Leute darauf hinweise, dass sie hier den Pappbecher und nicht die Mehrwegoption benutzt haben. Es gibt ganz viele Momente, da lebe ich nur vor. Egal wo wir sind, ich habe immer meine Sachen dabei, ich habe immer meinen Teebecher, ich habe immer meine Flasche dabei, ich reise immer mit dem Zug an, es sein denn, es geht nicht anders, gab es aber bisher nicht.

J.S.:

In Deutschland hoffentlich sowieso nicht.

A.G.:

Ja genau, aber es gibt ganz viele Kolleginnen und Kollegen, die auch in Deutschland fliegen.

J.S.:

Ich habe das auch schon erlebt.

A.G.:

Die posten das vielleicht nicht mehr so viel.

J.S.:

Ja, Flugscham. Aber hat nicht Lars Jessen lieber Zugstolz gesagt?

A.G.:

Genau!

J.S.:

Fand ich sehr gut.

A.G.:

Ich glaube, dass man nach vorne gehen kann, denn ich glaube als Künstler*in kann man auch auf Konfrontation gehen und muss nicht immer Everybody's Darling sein. Auch eine Caro Cult, die ist auch vegan in dieses Business gestartet. Ich kenn sie jetzt nicht, aber sie ist sicherlich kein einfacher Typ so, aber trotzdem steht sie für was. Und sie arbeitet ja auch viel. So Leute, da hast Du nicht das Gefühl, die werden wegen ihres Engagements aussortiert.

J.S.:

Nicht mehr hoffentlich.

A.G.:

Ich glaube auch, das gibt es nicht so. Ich glaube, wenn Du die richtige Person bist für die Rolle, dann kriegst Du die, dann findet dich die Rolle auch. Wobei, das ist jetzt nicht so gerecht und schwarz weiß, aber das ist so.

J.S.:

Ich weiß, was Du meinst.

A.G.:

In der heutigen Zeit ist es normal, politisch zu agieren. Und jetzt sind gerade nochmal diese drei Wochen vergangen, der Wahlkampf, der IPCC Report, also der erste Teil, der raus gekommen ist, die Überflutungen. Die Leute in Deutschland werden gerade auch ganz schön auf den Arsch gesetzt. Für mich war das auch eine Überraschung, für mich ist das Thema Nachhaltigkeit ein Herzensthema, aber ich habe schon gedacht, dass ich mehr für eine Zukunft kämpfe. Also für die Zukunftsfähigkeit eines Planeten. Und dass es doch schon so sehr mich selber auch betrifft, das überrascht mich schon in diesen Tagen. Ich habe damit nicht gerechnet. Ich kenne diese ganzen Reports vom globalen Süden, über die ganzen Flüchtlingsströme, die man erwartet aufgrund des Klimawandels, aufgrund von Dürren, von Überschwemmungen und so. Aber ich habe immer wenig gelesen, „dann und dann kommt das auch in Deutschland an“, weißt Du? Das ist jetzt schon vom Tempo her, wo ich dachte, puh krass, ich habe jetzt eigentlich nicht gedacht, dass ich direkt für mich kämpfe, sondern eher so für andere. Ich glaube nur das Leute das ignorieren, wenn sie zu viel um die Ohren haben und andere Dinge immer wieder wichtiger nach vorne rücken. Ich glaube, sonst kann man das Thema nicht mehr ignorieren. Jede Produktion sollte Schauspieler und Schauspielerinnen feiern, die sich für das Thema einsetzen und sagen „Ich stelle mich auch gerne dafür nach vorne.“ Also ich glaube, dieses positive, was man bewirken kann, mit deinem Engagement, mit der Stimme des Einzelnen, wenn ich etwas verändere. Wenn ich irgendwie die Dritte bin, die der Kostümbildnerin oder dem Kostümbilder sagt „Hey, ich habe Bock auf Fair Fashion!“, dass sie vielleicht sagt, „Es wird an der Zeit, dass ich mich damit befasse.“

J.S.:

Dann kriegen das gleich einfach alle!

A.G.:

Ja genau.

J.S.:

Wäre schön.

Okay, ich hatte noch eine Frage zu den Changemakers und deren Selbstverpflichtungserklärung, ich habe ein bisschen durch Deine Erzählung rausgehört, dass man sich ja alles mögliche in den Vertrag schreiben lassen kann, aber man muss auch direkt auf die Leute zugehen. Und direkt das ansprechen, denn wenn irgendwo im Vertrag eine Bitte steht, wird das gerne mal überlesen oder ignoriert. Das mit dem Fliegen wirst Du wahrscheinlich schon vorher gefragt, ob das okay ist, oder?

A.G.:

Ja und ich habe das tatsächlich auch vertraglich geregelt. Ich habe die Selbstverpflichtungserklärung von den Changemakers beigelegt in meinem Vertrag, aber das Thema Fliegen ist bei mir vertraglich verankert. Das ist jetzt nicht nur beigefügt in einem Anhang, sondern das ist vertraglich in einer Klausel tatsächlich reingeschrieben, dass ich nur mit der Deutschen Bahn reisen möchte. Und dass sich

die Produktion dazu verpflichtet, sollte es Flugreisen geben, diese zu kompensieren. Manchmal ist das ja so, dass es Situationen gibt, wenn es Wetterverschiebungen zum Beispiel gibt, toi toi toi gab es das noch nicht, wo man merkt, Du kommst jetzt eigentlich nur noch nach München oder Salzburg, wenn Du fliegst. Für solche Fälle habe ich das mit dem kompensieren tatsächlich rein geschrieben.

Sonst will ich da zu Dir sagen, auf jeden Fall hast Du Recht. Du fügst es zu Deinem Vertrag bei, Deine Agentur oder die ZAV, wer auch immer Dich vertritt, diese Person muss komplett darüber gebrieft sein, was Dir wichtig ist. Ich glaube das ist das Wichtigste, das Agent*innen wissen, wie Du tickst, was Du möchtest, worum es Dir auch geht vielleicht, warum ist Dir das so wichtig. Und dann fließt das in die Vertragsverhandlungen ein. Ich kenne zum Beispiel auch einige Schauspielerinnen, bei denen das Thema Naturkosmetik nochmal einzeln im Vertrag geregelt wird. Das habe ich jetzt nicht in dem Fall. Das ist bei den Changemakers auch drin. Wenn es natürlich um eine Produktion geht, wie die, wo ich gerade drin bin, da kenne ich die Leute, dann sind das Gespräche die ich immer wieder führe und immer wieder sage „Das ist mir wichtig, können wir vielleicht mal das probieren?“ Ich habe zum Beispiel unserer Maskenbildnerin mal ein paar Naturkosmetik Produkte mitgebracht und habe sie ihr geschenkt. Und habe gesagt „Schau mal, let’s try this, let’s try this.“ Die Offenheit der Leute, nicht immer mit dem Hammer durch die Tür, sondern einfach auch gucken, wer wie viel Zeit braucht und welches Thema kann ich wo, wann angehen. Aber alles was einem wirklich wichtig ist, sollte man vertraglich verankern und auf gar keinen Fall kann das dann so weg ignoriert werden, so „Ah ja, das haben wir zur Kenntnis genommen.“

J.S.:

Genau das meine ich, genau das ist so meine Sorge. Aber das ist dann etwas, wo man wahrscheinlich eng mit der Agentur arbeiten muss. Weil die das dann ja auch in den Vertrag rein schreiben muss. Und die Agentur gibt Dir auch die Möglichkeit, dass Du als Spielende einen Schritt zurücktrittst. Du bist dann gar nicht so die Fläche des Angriffs, sollte es da einen Angriff geben, oder Diskussionsfläche. Die nehmen diese Diskussion ja auch von Dir weg, Du musst sie nicht direkt mit dem Produktionsleiter oder mit der Produktionsleiterin führen, sondern das wird an anderer Stelle geregelt und DU kannst Dich auf Deinen Job konzentrieren. Und das Thema Zuganreise ist in dem Fall keine Diskussion mehr. Dann ist es natürlich auch wichtig und gut, wenn die Agentur Offenheit in diese Richtung dieses Themas hat.

A.G.:

Ja, also wir haben eine sehr gute Agentur, in unserer Agentur haben sich sehr viele politisch engagierte versammelt. Auch mit Lara Wichels und auch Julius Feldmeier, da gibt es ganz viele Leute, die sehr laut sind. Wo ich auch sage, dass das interessant ist, obwohl die Agentur das glaube ich nicht fokussiert oder forciert, aber es ist glaube ich schon passiert.

J.S.:

Da reihe ich mich gerne ein.

A.G.:

Es gibt da einfach viele Menschen, denen gesellschaftliche Themen sehr wichtig sind. Muss ich auch lachen drüber. Aber das wichtigste ist natürlich eine Agentur zu haben, die deine Werte teilt. Ich glaube bei der Agentur, wenn Du wirklich als Schauspieler unterwegs sein möchtest und Deine Agentur ist nicht auf deiner

Seite und deine Agentur glaubt nicht an den menschengemachten Klimawandel, ist gegen die Quote und gegen das Gendern. Ich glaube, dass das keine fruchtbare Zusammenarbeit ist, wenn man nicht die gleichen Werte teilt.

J.S.:

Auf jeden Fall.

A.G.:

Es ist auf jeden Fall ein sehr spannendes Thema. Ich freue mich, dass sich so viel bewegt. Ich bin skeptisch, weil ich natürlich sehe, wie langsam es geht und wie viele Leute sagen, es ist mir wichtig und es nach außen kommunizieren und ich kriege es dann mit, dass sie doch munter hin und her fliegen. Oder auch zum Beispiel das Thema Green Storytelling ist kein Thema, was jedem Schauspieler und Schauspielerin klar ist.

J.S.:

Das will ich ändern!

A.G.:

Genau, das ist glaube ich etwas, was die teilweise das allererste mal hören. Ich glaube von fairer Mode haben sie mittlerweile schon mal gehört, Zugreisen ist besser als fliegen, Außenwirkung auch ne.

J.S.:

Fleisch essen?

A.G.:

Fleisch essen, das sind so Themen, die sind geläufig, aber Green Storytelling, gerade weil dann diese große Angst herrscht, Kunstfreiheit kann man nicht einschränken. Das hat Lars Jessen auch erzählt. Das Thema Fliegen ist ein ganz winziger CO₂-Ausstoß, wenn Du Dir die ganzen Filmproduktionen anguckst. Du musst vor allem an die großen Themen ran an einer Filmproduktion, wie zum Beispiel auch das Thema Kulisse bauen. Wie wird so eine Kulisse eigentlich gebaut, was passiert eigentlich danach mit so einer Kulisse? Wird die wie auf so einer Messe komplett weggeschmissen, wird die mit Styropor gebaut, also ist die mit nachwachsenden Ressourcen gebaut oder ist die mit Müll gebaut? Also im Sinne von Styropor, was Du danach eigentlich nur wegschmeißen kannst. Und das sind ja so Sachen, das ist nicht so einfach zu verstehen und das ist auch sehr komplex und da sind noch nicht so viele bereit, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Würde ich nach meiner Erfahrung sagen.

Da muss man echt an alle einmal herantreten. Und mich macht das total glücklich, wenn ich um die Sache kämpfen kann, mich da einsetzen kann, Leute inspirieren kann.

J.S.:

Genau so sehe ich das für mich auch. Ich kann am Arbeitsplatz nicht anders handeln als in meinem Privatleben. Das fand ich auch sehr interessant, wie Lars Jessen das beschrieben hat. Dass die Menschen in ihrem Alltag anders sind als in ihrem Drehalltag und dass da dann plötzlich erwartet wird, dass sie jeden Tag, jede Mahlzeit Fleisch bekommen, was eigentlich nie jemand macht. Wir sind natürlich in dieser Filmblase und da sind eigentlich viele Menschen, die immer mit dem Trend gehen und der Trend ist eigentlich grün. Auch gesundheitlich ernährt sich niemand

ständig von Fleisch, das ist einfach ungesund. Und alle sind ja auch sehr bedacht um ihre Linie und ihre Gesundheit.

A.G.:

Aber Du glaubst gar nicht, was ich schon in den letzten Jahren gehört habe. Da gab es einmal etwas mit Soja und dann wurde mir gesagt, dass alle heute so Blähungen haben, weil sie das Soja nicht vertragen. Das ist eine Dummgelaberei, Du hast von einem Soja-TofuSchnitzel Blähungen? Und Lars ist ein Regisseur, der steht dann auch auf und sagt „Hallo, ich möchte euch nochmal erklären, in den Papiermüll kommt bitte Papier rein.“ Das ist natürlich der Typ, der kann sich da hinstellen in der Mittagspause, denn das ist sein Set. Ich als Andrea kann mich nicht hinstellen, wenn ich da tausende Fehlwürfe sehe beim Thema Mülltrennung, was ja, würde ich sagen, 80 Prozent der Menschen auch zu Hause tun, wenn sie sich nicht an einem Set befinden. Hoffentlich. Und dann kann ich nicht sagen „Übrigens, ich bin zwar hier nur heute und morgen und übermorgen, ich spiele die und die Rolle und ich möchte euch mal was über Mülltrennung erzählen.“ Das geht leider nicht, dann bist Du „Person of Most Hate“, also auf die Position solltest Du Dich auf gar keinen Fall begeben. Dann muss man sich Verbündete suchen oder einem Regisseur wie Lars Jessen sagen „Mir ist das aufgefallen, ist Dir das auch aufgefallen?“ Reden hilft und auch den eigenen Anspruch nicht zu hoch setzen. Das ist ja auch etwas, was wir bei „Zwei vor Zwölf“ sagen, 80 Prozent reichen, Nobody is perfect. Niemals wirst Du das erreichen, die letzten 20 Prozent kosten so viel Kraft und machen so viel Mühe und machen so unglücklich teilweise. Diese 80 Prozent reichen. Wenn Du hier und da eine Inspiration setzen kannst und wenn Du es für Dich anders machst und jemand sieht das, nimmt das wahr, dann ist das der richtige Weg. Und nicht mit sich selber zu hart ins Gericht gehen, das macht nicht glücklich. Das ist einfach nur anstrengend.

J.S.:

Ja, das denke ich auch. Ich habe jetzt gerade am Set die Erfahrung gemacht, wir sind nur zwei, drei Veganer*innen und dass das natürlich auffällt, wenn man dann beim Catering sagt „Einmal vegan bitte“, und da gibt es jeden Tag bei mir gerade so Kandidaten, ich betone Männer, die das als Diskussionseröffnung sehen, zu kommentieren, dass ich aber trotzdem meine 10 Jahre alten Doc Martens trage, die aus Leder sind und meine Second Hand Lederjacke. Oder dass ich trotzdem die Mousse Au Chocolat probiere. Obwohl ich nicht selbst die Diskussion eröffne, muss ich mich trotzdem verteidigen. Ständig, wirklich ständig.

A.G.:

Ja, welcome to my life.

J.S.:

Ich finde es wirklich heftig, nur weil ich diese Entscheidung treffe, dass dann angenommen wird, dass ich jeden Tag mich darüber freue, das zu besprechen. Natürlich rede ich am ersten Tag, wenn ich angesprochen werde, auch darüber, aber versuche auch solche Unsinnigkeiten aufzuklären wie, dass Fleisch super wichtig ist. Aber dann bitte nicht jeden Tag.

A.G.:

Das ist ganz klassischer Whataboutism. Du isst vegan, aber warum trägst Du Lederschuhe. Das ist Äpfel mit Birnen vergleichen. Ich sage Dir, mein Arzt hat zu mir gesagt, nach den ersten Jahren vegetarisch leben und als ich dann gesagt habe „Ich

kann das nicht mehr, diese Diskussionen am Tisch. Dass ich immer wieder da rein gezogen werde, dass ich kein Fleisch esse. Ich möchte nicht jedes mal am Tisch über das Thema reden“, denn wenn man mich wirklich fragt, dann sage ich ja auch, warum ich es wirklich mache und dann habe ich wirklich ein Problem damit, dass Leute so ignorant sein können, ein Fleisch von einem Tier zu essen welches ein qualvolles Leben hatte und mit diesem Satz ist ja die Stimmung am Tisch im Keller und das will man ja nicht jedes mal, man möchte ja auch mal einen schönen Abend haben und da hat mein Arzt zu mir gesagt „Weißt Du, geh von der Moral weg und sag einfach, dass Du viel lieber Gemüse isst. Punkt. Und Wechsel das Thema.“ Gib den Menschen einfach keine Angriffsfläche einzusteigen und das ist eine Sache, da komme ich ganz gut durch mit.

J.S.:

Mir fällt es immer schwer, wenn Leute moralisch versuchen, mich reinzuziehen. Manche möchten ja gerne mit Absicht diskutieren, vor allem Männer haben oft Spaß, irgendwie zu teasen und zu gucken, wie Du reagierst. Und mit dem Vegan wird natürlich eine größere Angriffsfläche für Männer geboten, da dann einzusteigen und das als Aufforderung zu sehen mich darauf anzusprechen.

A.G.:

Ja genau.

J.S.:

Da habe ich noch nicht so richtig herausgefunden, wie ich persönlich es vermeiden kann, bei sowas nicht sofort anzubeißen.

A.G.:

Manchmal hilft einfach auch nur gehen. Auch bei Gender Diskussionen. It's not my cup of tea. Mein Podcast ist meine Welt, das Filmset ist nicht meine Welt. Der Podcast ist mein Filmset. Also ich bin hier, aber hier ist nicht der Platz, wo ich Kämpfe austrage. Es gibt Situationen, da halte ich die Fresse und schreibe dann eine Kolumne. Meine aktuelle Kolumne geht darum, warum ich für die Quote bin. Und die entstand an einem Filmset, weil es eine Diskussion gab über die Frauenquote, wo Du merkst, die Leute sind nicht informiert, haben nur Schlagzeilen, sind nicht darüber informiert darüber, wie langsam es voranging mit einer freiwilligen Selbstverpflichtung, warum es so wichtig ist, dass eine gesetzliche Quote gekommen ist, warum es wichtig ist, dass die mehr durchgesetzt wird. Da dachte ich, hier diskutiere ich nicht darüber, ich schreibe eine Kolumne drüber. Die Leute wissen, dass ich diese Kolumne schreibe und vielleicht fühlen sie sich dann ja angesprochen, aber diese Menschen hier sind nicht die richtigen für mich.

J.S.:

Ah ja, ich habe das CASTmag hier, dann kann ich das gleich mal lesen. Sowas ist natürlich ein gutes Ventil.

A.G.:

Ja auch der Podcast. Die Leute wissen, dass ich das mache, alleine deswegen werden schon Themen nicht angesprochen, wenn ich anwesend bin. Die Leute wissen, wie ich dazu stehe. Ich ziehe das knallhart durch. Man sieht mich mit meinen Sachen vorleben, nicht belehren, inspirieren, hier und da mal etwas

verschenken, was passend ist. Wie bei der Maskenbildnerin. Gelegenheiten nutzen und sich selber nicht so zerbersten, würde ich sagen.

J.S.:

Ich danke Dir auf jeden Fall!

A.G.:

Sehr gerne, es hat mir sehr viel Spaß gemacht, ich hoffe wir lernen uns auch mal persönlich kennen.